Westfälischer Merkur.

KÖNIGL. PR. PROV. WESTFALEN

KÜNSTER. Expedition: Prinzipalmarkt No. 4. Diese Zeitung erscheint 6 Mal die Woche, Sonntags mit einem Unterhaltungsblatte als Zugabe. **Abonnements-Preis:** in Münster 2 Thlr. 10 Sgr., im ganzen Preuss. Staate portofrei 3 Thlr. 15 Sgr. halbjährlich. (Den Beginn des 2. Halbj. jedes Semesters kann noch vierteljährlich abonnirt werden.)

Insertionsgebühr: 10 Pfennige für vierspaltige Petitzeile oder deren Raum. Anzeigen unter drei Zeilen kosten 2½ Sgr. (Inserate müssen gleichzeitig deutlichgeschrieben Intelligenzblatte inserirt werden und sind daselbst dagegen oder im Königlichen Intelligenz-Comptoir gutempfangen einzureichen.)

Freitag | Nro. 270. | den 10. November 1848.

Zu Nro. 269 ist heute Morgen eine außerordentliche Beilage ausgegeben worden, welche unsern geehrten Abonnenten zugekommen seyn wird.

Uebersicht.

Personen und Zustände der preuß. National-Versammlung.

Deutschland. Berlin (Hr. v. Auerswald und der Präsident v. Unruh; Hr. Wirthaus legt sein Mandat nieder; die Finkenmeyerdeputation; zur Charakteristik der Linken; ein neues Blatt.) — Stettin. (Uebungen des Marine-Bataillons.) — Köln. (Dombau-Angelegenheit.) — Frankfurt. (Die konstituirende Versammlung für Frankfurt; Schlägereien zwischen Soldaten in Mainz; 110. Sitzung der Reichsversammlung.) Würzburg. Der Schluß der Oktober-Versammlung naht. — Wien. (Nachträgliches über die letzten Tage der Kämpfe.)

Spanien. Madrid. (Cabrera; ein Geschäftsträger Oesterreichs eingetroffen.)

Frankreich. Paris. (Sitzung der Nationalversammlung; Bestimmungen über das große National-Constitutionsfest; die Kammer soll vertagt werden; die Präsidentenwahl; die ehemalige Familie zu Clermont; Abbé Rabe.)

Italien. Turin. (Mehre verhaftet wegen im Besitz der Verfassung.)

Gallizien. Von der gallizischen Grenze. (Note Rußlands an die Magnaten.)

II. Personen und Zustände der Preußischen National-Versammlung.

(Fortsetzung.)

II. Wer jemals an der Berathung großer gesetzgebender Versammlungen Theil genommen, oder dieselbe längere und genauere zu beobachten Gelegenheit hatte, der wird wissen, welch' einen wichtigen und weitreichenden Einfluß auf den Fortgang und die Erfolge der Arbeiten die Geschäfts-Ordnung und die Person des Vorsitzenden haben. Die Geschäfts-Ordnung als das formale Gesetz, welches die Art der Behandlung der einzelnen Geschäfte, die Reihenfolge der Arbeiten, die innere Polizei des Hauses, so wie die Rechte der Majorität und Minorität regelt, und der Vorsitzende, als das lebendige Organ der Versammlung, welches die Geschäfts-Ordnung handhaben und deren gewissenhafte Beobachtung nach allen Seiten hin überwachen soll, bilden die beiden Grundbedingungen, auf welchen die Ordnung des Hauses, eine rasche Förderung und ein gedeihlicher Erfolg der Geschäfte beruhet. Es wird nun wohl nicht überflüssig seyn, in der vorliegenden Schrift die Personen und Zustände der Preußischen National-Versammlung zu einander in der Schilderung diesen beiden Punkten einen besondern Abschnitt zu widmen.

Zuerst von den Präsidenten! Die ersten Sitzungen der Preußischen National-Versammlung wurden von dem Staats-Ministerium v. Schön als Alterspräsidenten, geleitet. Es war ein gemüthlicher Zustand von Verwirrung und Anarchie! Bei aller Ehrerbietung und Schonung, welche man dem Alter und den Verdiensten des greisen Schön zu bewerken geneigt war, wurde doch täglich und stündlich die Unordnung, mit der Unordnung die Ungebuld und durch die Ungeduld hinwiederum die Unordnung der Versammlung. Obwohl man in jenen ersten Sitzungen sich bloß mit wenig wesentlichen Verhandlungen über Formalien beschäftigte, so fehlten dem Alterspräsidenten doch alle persönliche Kritik, um auch nur einigermaßen die gewöhnliche Debatte hemmen zu können. Endlich nach einigen in fortdauernde Verwirrung hingebrachten Sitzungen bestieg Hr. Milde den Präsidentenstuhl. Rasch athmete freiche auf und gab sich der Hoffnung hin, daß nunmehr der Zustand der Verwirrung einer guten Ordnung Platz machen, und dem neuen Präsidenten es gelingen werde, den Strom der Debatten und Verhandlungen in die von den parlamentarischen Gesetzen und Sitten vorgezeichneten Gangen einzuzwängen. Allerdings wurde auch, wie sich nicht verkennen läßt, der Zustand der Versammlung und der Gang der Debatte unter dem Präsidio von Milde einigermaßen geordneter, allein doch keineswegs in dem Maße, daß dadurch auch nur den billigsten Wünschen und Erwartungen entsprochen werden wäre. Tumultuarische Scenen, welche der Versammlung durchaus unwürdig waren, kamen noch täglich vor; man erhoffte sich bis zur leidenschaftlichsten Erbitterung bei der Verhandlung von leeren Förmlichkeiten, und dergleichen weitere Dinge zu halten, über welche man nicht drei Worte hätte verlieren sollen. Hr. Milde war nicht der Mann, welcher allen diesen Uebelständen mit Erfolg entgegen zu treten vermocht hätte. Seine freilich sehr durchdringende, aber zugleich das Ohr sehr verunangenehm berührende Tiefkantstimme reichte häufig nicht aus, um sich unter dem wirren Lärmen verständlich zu machen. Er nahm dann seine Zuflucht zur Glocke, welche er indeß so übertrieben oft und mannichfach auch so zur ungelegensten Zeit in Anwendung brachte, daß dadurch der Lärm nicht beschwichtigt, sondern nur noch vermehrt wurde. Seine Zwischenreden, durch welche er vom Präsidentenstuhle aus die Debatte zu leiten, die Geschäfts-Ordnung in Erinnerung zu bringen und bei entstehenden Conflikten vermittelnd einzugreifen hatte, fielen gewöhnlich so breit und weitschweifig aus, daß sie dadurch ihre Kraft und Wirksamkeit zum guten Theil einbüßen mußten. Ueberdies entbehrte er nicht selten bei seinen Resumirungen und Fragestellungen der erforderlichen Klarheit und Schärfe, was denn zu mißlichen Irrungen, Mißverständnissen, Reklamationen und in deren Gefolge zu sehr unerquicklichen Debatten Veranlassung gab. Es läßt sich freilich nicht verkennen, daß in der ersten Zeit des Zusammentritts der Versammlung das Amt des Präsidenten auch dem Gewandtesten besonders schwierigst war, weil der bei Weitem größte Theil der Mitglieder Neulinge im parlamentarischen Leben war, sich daher in den parlamentarischen Formen noch schlecht zu recht zu finden wußte, und außerdem durch den Reiz der Neuheit und von einer gewissen Eitelkeit, sich in den freundgraphischen Gefilden als Redner figurieren zu sehen, getrieben, eine für den Gang der Geschäfte sehr nachtheilige Redeluft entwickelte. Hr. Milde, welcher vielleicht eine eingeschulte Kammer ganz leidlich zu leiten verstanden haben würde, konnte dem Ungethüm dieser noch ganz unbeschränkten Versammlung nicht beherrschen. So vergingen denn die ersten Wochen mit wahren Lappalien. Der Präsident, welcher zur Herstellung einer geschäftsgängigen Geschäftsgangs, wodurch allen Abschweifungen möglichst vorgebeugt und die Versammlung auf ihre eigentliche Aufgabe hätte zurückgeführt werden müssen, die Initiative zu ergreifen gehabt hatte, dem würde, verhielt sich ganz passiv, er ließ sich vom Strome fortreißen und schwamm, wie ein Schilfrüchiger auf der wahren Sündflut von Interpellationen und Anträgen, die nunmehr alsbald über die Versammlung hereinbrach. Hierin liegt eine der Hauptursachen, weshalb die Verfassung erst so sehr spät von der Versammlung in Angriff genommen werden konnte. Die Sache änderte sich, als Hr. Milde als Minister des Handels in das Ministerium Auerswald-Hansemann eintrat, und dagegen an seiner Statt Hr. Grabow zum Präsidenten der National-Versammlung erwählt wurde. Grabow ist eine sehr aufgeregte, lebensthätige Persönlichkeit. Mit einer großen Beschreibheit und Aufgewecktheit verbindet er gleichwohl eine unerschütterliche Festigkeit und Energie des Willens. Obgleich er gewöhnlich eine tuhige, kalt abwägende Besonnenheit bewahrt, so kann er doch auch, wo es Noth thut, den Finger gerade, und, ein Kind aller unnützen Weitschweifigkeit, versteht er sehr wohl, auch ganz unverbrämten in kräftiger, klarer und sehr gut stilisirter Rede zu sprechen. Endlich besitzt Grabow, was ihm in seinem Amte als Präsident ganz vorzüglich zu Statten kam, eine sehr schnelle Auffassungs- und Distinktionsgabe. Kaum hatte dieser Mann seinen Sitz auf dem Präsidentenstuhl eingenommen, so trat sofort die schlichteste Bestimmung in der ganzen Physiognomie der Versammlung ein. Gleich am ersten Tage, wo er als Präsident saß, war man ganz überrascht von der neuen, früher nicht gekannten, wohlthätigen Gewalt, womit er die Zügel führte, und es bedurfte nur weniger Wochen seines Regiments, damit eine ganz andere Manier in den Gang der Verhandlungen platzte. Zwar lag es weder in seiner, noch in irgend einer anderen Menschen Macht, einzelne Ausbrüche wilder Parteileidenschaft ganz zu verhüten. Aber was irgend ein Mensch nur dazu thun konnen, um solche Ausbrüche zu selten als möglich zu machen, und den aufgeregtesten wilden Strom alsbald wieder in sein Bett zurückzuführen, das hat Grabow geleistet. Ohne gerade mit einer vorzüglich starken durchdringenden Stimme, aber mit einer imponirenden Körpergestalt begabt zu seyn, war stets das Dazwischentreten seiner milden, beschwichtenden, aber dennoch festen und kräftigen Persönlichkeit, und die von ihm an die Versammlung gerichteten eben so entschiedenen, als freundlich schonenden Worte von dem wunderbarsten Erfolge. Die Genauigkeit und Aufmerksamkeit, mit welcher er vom Präsidentenstuhle aus, obgleich fortwährend durch Rücktritte einzelner Kammermitglieder behelligt, dem Gange der oft so stürmischen Debatte folgte, und bei welcher er außerdem noch Zeit fand, still für sich den lahrreichsten Stoff der eingebrachten Amendements zu ordnen, war wirklich erstaunenswerth. Ganz vorzüglich offenbarte sich aber seine aufgeregte Lebhaftigkeit als Präsident gegen das Ende der Debatten, wo er mit einer überraschenden Klarheit, Genauigkeit und Folgerichtigkeit die oft überaus zahlreichen Amendements und Anträge zusammenstellte, gruppierte und die bei der Abstimmung zu befolgende Reihenfolge anheimzustellen. War auch in einer vielfach abschweifenden, verworrenen Diskussion der richtige Gesichtspunkt verloren gegangen, — sobald der Präsident Grabow seine Fragestellung erpolirt hatte, so lag das ganze Gebiet der Diskussion klar und wohlgeordnet vor Jedermanns Augen. Indeß nicht bloß in der Leitung der Verhandlungen hat Grabow Ausgezeichnetes geleistet, sein Verdienst ist es auch, den ganzen sonstigen Kanzlei- und Bureau-Geschäftsgang auf eine höchst vortreffliche Art geordnet zu haben. In die näheren Details seiner amtlichen Thätigkeit weiter einzugehen, verbietet der Raum dieses Blattes nicht; nur zwei Punkte halten wir und verpflichtet hier noch besonders hervorzuheben, zwei Punkte, welche, so wie das oben Gesagte den Talenten und Fähigkeiten Grabow's das Wort reden, so in nicht geringerem Maße seinen Charakter und seiner Gesinnung zur höchsten Ehre gereichen. Diese beiden Punkte sind: seine Unparteilichkeit und seine Uneigennützigkeit. Obgleich Grabow seiner politischen Ueberzeugung nach entschieden der Rechten der Versammlung angehört, so hat er doch stets mit einer solchen makellosen Gerechtigkeit und Unparteilichkeit sein Amt verwaltet, daß es gewiß auch dem leidenschaftlichsten Mitgliede der äußersten Linken nicht einfallen würde, ihm in dieser Beziehung auch nur den leisesten Vorwurf zu machen. Man hüte Jahrelang einer Debatte beiwohnen können, und zwar einer stürmischen Debatte, bei welcher der Präsident vielfach einzuschreiten und dazwischen zu reden hatte, und man würe dennoch völlig darüber im Ungewissen geblieben, zu welcher Partei man Grabow zählen sollte. Erst wenn zur namentlichen Abstimmung geschritten wurde, bemerkte man aus seiner Stimmabgabe, daß er seine Parteistellung in der Rechten habe. Nicht minder groß war seine Uneigennützigkeit. Beladen mit einer ungeheuren Last von Arbeiten, die einen Anderen vielleicht ganz erdrückt haben würde, begnügte er sich dennoch einfach mit den Tagegeldern eines gewöhnlichen Deputirten. Während in unseren Staaten die Präsidenten der Nationalrepräsentation in Palästen wohnen und ungeheure Gehälter beziehen, wird er die dürftigen ihm gemachten Anerbieten bescheiden ab, und obgleich vermöge seiner Stellung einer der ersten Männer des Königreichs, blieb er noch nach wie vor der schlichte Oberbürgermeister von Prenzlau. Nach allem dem ist es wirklich unbegreiflich, wie bei der Lage, in der sich sämmtliche alle vier Wochen wiederholenden Präsidentenwahl der Parteigeist so weit gehen konnte, gegen Grabow eine so ernstliche Opposition zu machen, daß er über seinen ihm von der Linken gegenüber gestellten Gegenkandidaten Phillips nur eine unbedeutende Stimmenmajorität erlangte. Wahrhaft bedauernswerth ist es aber, daß jüngst kleinliche Eigelkeit und Rechthaberei die Veranlassung dazu gab, den verdienstvollen Mann gänzlich von seinem Stuhle zu verdrängen, und zwar durch was hierbei am so mehr befragen, da inmittelst die Lage der Dinge und die Stellung der Nationalversammlung der Regierung gegenüber so kritisch geworden ist, daß die sichere, feste und gerechte Leitung der Nationalversammlung von der Hand eines Grabow in der That für das Wohl des Vaterlandes von unschätzbarem Werthe gewesen seyn würde. — Ueber die Vizepräsidenten, welche abwechselnd dem Präsidenten zur Seite gestanden haben, dabei ich nichts zu sagen. Sie halten alle nicht im Entferntesten mit Grabow den Vergleich aus. — Der gegenwärtig seit wenigen Tagen fungirende Präsident v. Unruh kommt zwar auch keinem Vorgänger Grabow noch längst nicht gleich, er präsidirt indeß weit besser, als alle Vizepräsidenten, welche bislang wohl zeitweilig auf dem Präsidentenstuhl gesessen haben. Auch einer etwas längere Zeit fortgesetzten Leitung wird, wie wir hoffen, Herr v. Unruh, wenn auch keines Grabow, so doch einen ganz tüchtigen Präsidenten abgeben. Bei der Kürze seiner Präsidialthätigkeit läßt sich jetzt über ihn noch kein sicheres Urtheil fällen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

*** Schreiben aus Berlin, 7. November. Als in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung Hr. v. Auerswald (Frankfurt), der in der 92. Sitzung nicht zugegen gewesen, als der Dr. Jacobi die größten Verdächtigungen gegen die drei abgetretenen Ministerien (zu deren einem auch er gehörte) gelegentlich hatte, das Wort nahm, und überauf unter Anderm entgegnete: „Die in jenen Worten des Dr. Jacobi gegen mich geschleuderten Verdächtigungen weise ich mit Verachtung zurück!“ ließ der Präsident v. Unruh sich verlauten, dem Redner einen Ordnungsruf zu ertheilen. — Das ist der erste, aber ernste Beweis dafür, daß Hr. v. Unruh eine parteiische Präsidentschaft zu führen gesinnt ist, denn Hr. v. Auerswald wies lediglich die verdächtigende Bedauptung des H. Jacobi zurück, und deshalb durfte der Präsident ihn reglementsmäßig nicht zur Ordnung rufen, da der Redner in den parlamentarischen Kreisen sich gehalten und keinen Namen genannt. Wir hoffen und nicht zu irren, wenn wir behaupten, der Präsident v. Unruh hat sich durch diese Parteilichkeit für die nächste Präsidentenwahl, am 20. Nov., die 30 Stimmen verscherzt, die ihm auf

den Präsidentenstuhl brachten; er wird denselben muthmaßlich nicht wieder als erster Präsident einnehmen; denn hoffentlich wird Hr. v. Unruh auch seinen eifrigen Bemühungen ohnerachtet noch nicht Minister seyn! — Genug, wir nehmen Akt von seinem heutigen Geninge, welches in der Versammlung auch ziemlich allgemeinen Widerspruch fand. — Miethaus, der Abgeordnete des Kreises Iserlohn für Frankfurt, ist, weil er mit der äußersten Linken stimmte, von seinen Wählern zurückberufen worden und hat sein Amt niedergelegt. — Die Abgeordneten der westlichen Provinzen sind nicht der Ansicht, den (übrigens noch vieler Verbesserungen fähigen) ministeriellen Entwurf wegen Einführung einer Einkommensteuer zu unterstützen, bevor nicht die von den westlichen Provinzen seit länger denn 30 Jahren erstrebte Ausgleichung der Grundsteuer herbeigeführt ist. — Der Abgeordnete Temme soll bei Gelegenheit seines heutigen Dringlichkeits-Antrages ausgerufen haben: „Die Linke bedarf keines Schutzes! — Sie protestirt gegen die bewaffnete Macht!“ — „Wie so manch Einer gegen die Polizei protestirt!“ soll ein benachbarter Richter geantwortet haben. — Seit dem 1. d. M. erscheint hier ein neues Blatt, „der Freischärler“, unter der Redaktion der bekannten Mad. Aston. Einem übrigens noch unverbürgten Gerüchte zufolge soll ein enge mit dieser Schriftstellerin befreundeter Abbé und Abgeordneter die Leitung des Feuilletons für Theater und Kunst rc. übernommen haben.

Stettin, 6. November. Heute Morgen ging das stettiner Marine-Bataillon, bestehend aus circa 400 Mann, von hier nach der Küste von Rügen ab. Die drei Dampfschiffe: „Tatar,“ „Delphin“ und „Stralsund,“ welche 2 Kanonenschaluppen und 4 Jollen im Schlepptaue hatten, sind für die Uebungszeit zur Disposition des Flottillen-Geschwaders gestellt. Die Korvette: „Amazone“, geführt vom zweiten Marine-Offizier Jachmann, ist bereits von Swinemünde nach dem greifswalder Bodden gesegelt. Der Capitain-Lieutenant Schroeder, von seiner Krankheit glücklich wieder hergestellt, wird das ganze Flottillen-Geschwader befehligen. Die Scheibe zu den Schießübungen ist auf der Insel Wilms, im rügianischen Bodden aufgestellt. Die Uebungsdauer soll sich nach der Witterung richten, jedoch nicht über 14 Tage währen.

Köln, 8. November. Hocherfreut und voll des innigsten Dankgefühls können wir, sicherm Vernehmen nach, allen Dombaufreunden die frohe Nachricht mittheilen, daß unser König, des Dombaues Protector, dem Baue wieder 12,000 Thaler aus seiner Privatkasse zur Fortsetzung angewiesen hat. Die nur zu gerechte Furcht, den Bau stocken, die so tüchtige Steinmetz-Hütte sich auflösen, die große Zahl von Familienvätern, die bei dem hohen Werke beschäftigt, auf einmal brodlos zu sehen, ist also vorläufig durch unseres Königs Munificenz gehoben. Uns allen aber muß dieses schöne Beispiel, welches gewiß allenthalben die dankbarste aufrichtigste Anerkennung findet, ein neuer Sporn seyn, nicht lässig zu werden in der Unterstützung des heiligen Werkes; thun wir doch, was wir thun, vor Allem zu des Allerhöchsten Ehre. (K. Z.)

× **Schreiben aus Frankfurt**, 7. November. Die Eröffnung der constituirenden Versammlung für Frankfurt hat gestern hierselbst stattgefunden, und ist die erste Sitzung im Wesentlichen nur mit der Wahl des Büreaus ausgefüllt worden. Der Frankfurter Volksbote sagt mit Bezug auf die nun abgelaufene Thätigkeit des sogenannten gesetzgebenden Körpers: Frankfurts Körper ist begraben, es geht nur noch der Geist um, der mit dem ersten Hahnschrei verschwinden wird. — In Mainz haben Schlägereien zwischen östreichischen und preußischen Soldaten stattgefunden, wie man sagt, daraus entstanden, daß die Oestreicher den Preußen den Besuch der Clubbs und diese den Oestreichern das Bombardement von Wien vorgeworfen haben.

× **Frankfurt**, 7. November. (110. Sitzung der Reichsversammlung.) — Unter den vorkommenden Einläufen wird ein Schreiben des königl. preußischen Stadtgerichts zu Rosenberg in Schlesien mitgetheilt, wonach die Einleitung der Untersuchung gegen den Abgeordneten Minkus wegen wühlerischer Umtriebe beantragt wird. Dasselbe wird an den bestehenden Ausschuß zur Begutachtung ähnlicher Anträge überwiesen. — Reichsminister des Innern **Schmerling** theilt mit, daß nach dem Schlusse der gestrigen Sitzung eine umfangreiche Depesche der Reichscommissaire Welcker und Mosle, datirt Olmütz am 29. October hier eingegangen sey. — Dieselbe ist durch die eigenthümlichen Verhältnisse die am des Abganges herrschten, liegen geblieben, und erst später abgesendet worden, so daß sie erst so spät eingehen konnte. Aus derselben ist ersichtlich, daß die Reichscommissaire so gehandelt haben, wie sie unter den obwaltenden Verhältnissen handeln konnten, indem durch ihre Vermittelung ein öfteres Aufschieben der Feindseligkeiten eingetreten, und nur durch Brechen der abgeschlossenen Kapitulation ist das Unheil über Wien hereingebrochen. — Ein solcher Tadel, wie es geschehen, ist daher über die Reichscommissaire nicht auszusprechen. Auf die am 3. d. Mts. gefaßten Beschlüsse der National-Versammlung würden die eingegangenen Nachrichten freilich keinen Einfluß ausgeübt haben, aber zur näheren Kenntnißnahme würden dieselben in ihrer ganzen Ausdehnung auf die Tafel des Hauses niedergelegt werden. — **Welcker** aus Frankfurt wünscht zur Rechtfertigung des Benehmens der Reichscommissaire in der östreichischen Angelegenheit in einer der nächsten Sitzungen das Wort, — was zugestanden wird. — Hierauf wird ein Antrag des Abg. **Reh** aus Darmstadt verlesen, nach welchem, da die Anwesenheit des Reichsministers Welcker seit 1 Uhr des 6. Novembers bekannt geworden, derselbe aufgefordert werde, sofort einen Bericht über die Sachlage der Wiener Verhältnisse zu erstatten. — Wird durch das Vorangegangene als erledigt betrachtet. — An der Tagesordnung ist die Berathung des Biedermannschen Antrags: Die National-Versammlung wolle beschließen: „durch die Centralgewalt die k. sächs. Regierung aufzufordern, ihr Dekret vom 28. August l. J., das deutsche Verfassungswerk betreffend, zurückzunehmen, weil die demselben zu Grunde liegende Ansicht von einer Vereinbarung der deutschen Verfassung zwischen der National-Versammlung und den gesetzgebenden Gewalten der Einzelstaaten mit dem vom Vorparlament ausgesprochenen und von der National-Versammlung anerkannten Grundsatz: daß die National-Versammlung einzig und allein die deutsche Verfassung zu begründen hat, im directen Widerspruch steht.“ — Derselbe wird nach längerer Debatte auf Schaffraths Antrag mit 255 gegen 180 Stimmen an einen Ausschuß verwiesen, welcher auch über alle anderen, die Machtvollkommenheit der National-Versammlung zur Errichtung des Verfassungswerkes anzweifelnden Erklärungen und Handlungen anderer Einzel-Regierungen und Versammlungen, und insbesondere auch die der östreichischen Minister Pillersdorf und Wessenberg, gleichzeitig Bericht zu erstatten hat. — Der am gestrigen Tage von **Jordan** aus Berlin gestellte Antrag kommt zur Berathung, er lautet: „Die National-Versammlung wolle beschließen: obgleich es durch den Beschluß über den Raveaux-Wernerschen Antrag bereits feststeht, daß die Beschlüsse einzelner Landesversammlungen, nur in so weit sie mit denen der Reichsversammlung übereinstimmen, Gültigkeit haben, so findet sich die Reichsversammlung, in Hinblick auf mehrere Vorgänge der jüngsten Zeit veranlaßt, nochmals ausdrücklich zu erklären, daß jeder ihren Beschlüssen entgegenstehende Beschluß einer Versammlung eines Einzelstaates, als an und für sich null und nichtig angesehen und erforderlichen Falls als ungesetzliche Ausschreitung energisch zurückgewiesen werden wird.“ — Hierzu stellte **Wesendonck** aus Düsseldorf den präjudiciellen Antrag: In Erwägung daß der vorliegende Antrag auf denselben Prinzipien beruht, wie der von dem Abg. Biedermann gestellte, so möge derselbe auch wie jener an den gleichen Ausschuß verwiesen werden. — **Löwe** von Calbe unterstützt diesen Antrag. **Jordan** von Berlin ist dagegen, da nach seiner Ansicht noch nie ein so dringender Antrag vorgelegen. — Der hierauf geforderte Schluß der Debatte über die Vorfrage wird genehmigt, u. die Verweisung an den Ausschuß verworfen. — **Jordan** von Berlin schildert den Gang der Ereignisse in der National-Versammlung in Berlin, und will eine Parthei aus der Position verdrängen, welche sie eingenommen, trotz des Widerspruchs mit ihren Bekenntnissen, denn nachdem die preußische Regierung bewiesen, daß sie wirklich deutsch gesonnen und Alles gethan hat, um in Deutschland aufzugehen, hat die der Regierung entgegenstehende Parthei einen Beschluß gefaßt, der gerade im Widerspruch mit dem der hiesigen Versammlung steht, der sogar stiefmütterlich und wahrhaft herzlos ist, da er schon materielle Nachtheile herbeigeführt, und dadurch das Großherzogthum Posen zum Ruin gelangen muß. Hiergegen muß eingeschritten und den dortigen Deutschen Hülfe gebracht werden, um dem Streben des Particularismus entgegen zu treten; denn dahin strebt die demokratische Parthei, seit sie nach einem verfehlten meuterischen Versuche, das Schiff in ihre Gewalt zu bekommen, keinen anderen Weg einzuschlagen weiß, um das Schiff scheitern zu lassen. (Die Forderung, den Ordnungsruf zu erlassen, wird als nicht begründet, zurückgewiesen.) Die Berliner Versammlung sey jedoch geneigt, die blutige Fraktursschrift, die auf der hiesigen Paulskirche gepredigt wurde, eher zu führen, als ihr mit Energie entgegen zu treten. (Der wiederholt geforderte Ordnungsruf wird nicht ertheilt.) Die Schilderung der übrigen Vorgänge zu Berlin, um den gefaßten Beschluß zu erzwingen, wird als ein Akt angesehen, der eine völlige Unfreiheit der Berathung hervorruft. In Folge davon würde die Anarchie ihr blutiges Haupt erheben und Deutschland vernichten. Das Ansehen der hiesigen Versammlung erfordert jedoch, dem entgegen zu treten, um ein Bollwerk zu bilden, daß das constitutionelle Princip erhalten werde. (Beifall rechts.) — Es entspinnt sich eine längere Berathung, an welcher die Abgeordneten Reichenbach, Plathner, Reh, Breuning, Vogt und Beckerath sich betheiligen. Letzterer bemerkt, daß er der preuß. Freiheit nicht huldige, sondern nur einer allgemeinen deutschen huldigen könne. „Wenn wir dem Beschlusse der berliner Versammlung entgegen treten, so liege darin keine Mißachtung der preußischen Landesversammlung, sondern wir sorgen nur dafür, daß ein von dem Bundestage beschlossener, von der National-Versammlung bestätigter Vertrag, nicht einseitig aufgehoben werde.“ In Bezug auf die posensche Frage kann er sich daher nur dem Antrage anschließen, der den im Großherzogthum Posen wohnenden Deutschen, die größte Beruhigung gewähre, und beantragt daher Uebergang zur motivirten Tagesordnung. — Der nochmals verlangte Schluß der Debatte wird angenommen. — Der Antrag Rehs über den Antrag zur einfachen Tagesordnung überzugehen, wird verworfen, ebenso der von Wesendonk und Genossen, zur motivirten Tagesordnung überzugehen, da vor definitiver Feststellung der Reichsgrenzen, es nicht angehe, schon jetzt den Beschluß der Berliner Versammlung zu verwerfen. — Der Antrag Kersts und Genossen, über den Antrag Jordans wegen des von der Berliner Versammlung am 26. v. Mts. in der Posener Frage gefaßten Beschlusses, da er im Widerspruch mit dem am 27. Mai genehmigten Raveauxschen Antrage, und dem am 27. Juli von der National-Versammlung gefaßten Beschlusse steht, nach der in der Sitzung vom 6. d. Mts. eingegangenen Mittheilung des Ministers aber als erledigt zu betrachten sey, zur motivirten Tagesordnung überzugehen,“ wir mit 313 Stimmen gegen 124 angenommen. — Nachdem noch der Bericht des Ausschusses für Geschäfts-Ordnung erledigt worden, wird die Sitzung $2\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen.

Würzburg, 6. Nov. In den nächsten Tagen wird auch der neuerwählte, aber noch nicht präkonisirte Bischof von Fulda hier erwartet. Es wird zwar versichert, daß bis nächsten Donnerstag, den 9., die Sitzungen geschlossen werden sollen, indem einige Bischöfe in ihrem Sprengel höchst nothwendig sind und die weite Entfernung anderer (wie Kulm, welches an 270 Stunden von hier liegt) bei'm Herannahen der rauhen Jahreszeit die baldige Abreise für dieselben sehr wünschenswerth macht. Sollte dies aber auch zu erreichen seyn, so würden die Erwarteten doch jedenfalls den Beschlüssen rc. ihre Antheilnahme und Zustimmung schenken können. In welcher Weise diese Beschlüsse und ob auch die Berathungen veröffentlicht werden sollen, ist noch nicht bekannt; man spricht jedoch mit ziemlicher Bestimmtheit von einem Hirtenrufe des gesammten deutschen Episkopats an die katholische deutsche Nation. (Rh. B.-H.)

Wien. Die neuesten, freilich ziemlich lückenhaften Nachrichten aus Wien haben wir in der außerordentlichen Beilage zu № 269 mitgetheilt. Ueber die letzten Tage des Kampfes tragen wir noch folgende Berichte aus der Bresl. Zeit., welche dieselben als halb offiziell bezeichnet, nach:

„**Wien**, 31. Oct. Der Angriff der Truppen am 28. d. M., den ich theilweise vom Dache meines Hauses aus betrachten konnte, war imposant. Die Wirkung der Artillerie, derjenigen Waffe, welche im Barrikadenkampfe entscheidet, war so vollständig, daß die Stellung unserer Truppen am Abend des 28. der Stadt keine andere Wahl übrig ließ, als Unterwerfung. Diese Ueberzeugung sprach sich mit Stimmenmehrheit aus, als der Ober-Commandant der Nationalgarde, Messenhauser, am 29. die Vertreter aller bewaffneten Corps darüber abstimmen ließ, ob der Kampf fortgesetzt werden solle oder nicht. Dennoch gaben die Exaltirten ihr unheilvolles Spiel nicht auf; durch die Nachricht, daß die Ungarn im Anzuge seyen, wurde der sinkende Muth des bewaffneten Proletariats wieder angefacht. Als man am 30. Morgens wirklich bei Kaiser-Ebersdorf vom Stephansthurme aus ein Gefecht sich entspinnen sah, griffen die Proletarierhaufen, von Studenten und anderen radikalen Leitern aufgehetzt, ungeachtet der bereits dem Fürsten Windischgrätz angemeldeten Unterwerfung der Stadt, neuerdings zu den Waffen. Wüthende Haufen durchzogen die Gassen und zwangen die Vorübergehenden mit Gewalt, sich ihnen anzuschließen. Ich sah selbst einen Haufen Weiber von der niedrigsten Volksklasse mit der Muskete auf der Schulter in Reih und Glied sich den anderen Corps anschließen, kurz, die Köpfe der Massen waren so erhitzt, daß ein Jeder, der in einem nicht zerlumpten Rocke auf der Straße sich sehen ließ, Gefahr lief, als „schwarzgelber Hund“ insultirt und lebensgefährlich bedroht zu werden. Am 30. Abends wußte man bereits, daß die ungarischen Insurgenten zurückgeworfen waren. Nichtsdestoweniger ließen die Leiter der Widerstandspartei die ganze Nacht hindurch vom Stephansthurme Raketen steigen und bengalische Feuer leuchten, um dem bethörten Volke glauben zu machen, daß man mit den Ungarn signalisire, und daß von dieser Seite der Sukkurs zu erwarten sey. Leider ist diese perfide List zum Theile gelungen, denn obgleich der Gemeinderath die dringende Aufforderung erließ, bis zur heutigen Mittagsstunde, als dem letzten vom Fürsten Windischgrätz zugestandenen Termin, die Waffen niederzulegen, so ist dies doch bis jetzt ($11\frac{1}{2}$ Uhr) nicht geschehen; im Gegentheil ertönt von neuem Kanonendonner, und es scheint, daß die Kaiserlichen Truppen sich den Einzug in die von den Proletariern gänzlich terrorisirte unglückliche Stadt werden erzwingen müssen. Wenn die Kaiserl. Truppen nicht bis heute Abend die Stadt besetzen, so drohen uns die größten Gefahren für Sicherheit der Person und des Eigenthums. Erst heute Morgen meinte ein Student, der das Volk in der Nähe des Reichstages haranguirte, daß man, um dem Windischgrätz zum Willkommen einen Fackelzug zu bringen, die Kaiserl. Burg an allen vier Ecken anzünden müsse. Schon in der vorgestrigen Nacht versuchten Proletarierhaufen in die Burg einzudringen, waren aber von der starken Wache zurückgewiesen worden. Wir hoffen für heute Abend den vollständigen Sieg der Kaiserl. Truppen gegen die Barrikaden, welche bisher in Wien für unüberwindlich gegolten haben. Man mag über Fürst Windischgrätz ein noch so strenges Urtheil fällen, so wird aus den Thatsachen klar, daß die militairischen Maßregeln durch die traurige, aber unausweichliche Nothwendigkeit geboten und vom Geiste der möglichsten Schonung geleitet waren; denn es handelt sich nicht blos darum, eine fanatische Partei mit Gewalt der Waffen wieder zur Ordnung zurückzuführen, sondern so bald als möglich wieder den Weg der Versöhnung und des friedlichen Fortschrittes zu betreten.“

„**Wien**, 1. Nov. Mein gestriges Schreiben hatte ich kaum geschlossen, als der Kanonendonner verstummte, und man die weiße Fahne von den Thürmen der Vor-

gung vom 6. d. M. ei-
ffnet, aber als erledigt zu
gestrichen überzuneh-
n 124 angenommen. —
Ausschusses für Geschäfts-
d die Sitzung 2½ Uhr

In den nächsten Tagen
er noch nicht präconisirte
tet. Es wird zwar ver-
nerstag, den 9., die Sit-
n, indem einige Bischöfe
vendig sind und die weite
, welches an 270 Stun-
nnahen der rauhen Jah-
diesiehen sehr wünschens-
r auch zu erreichen sein,
n jedenfalls den Beschluß,
d Zusammung schenken
e Beschlüsse und ob auch
werden sollen, ist noch
jedoch mit ziemlicher Be-
ufe des gesammten deut-
tische deutsche Nation.
(Nd. B.-H.)

ferlich ziemlich rückendal-
ben wir in der äußeren,
) mitgetheilt. Ueber die
agen wir noch folgende
welche bisliehen als bald

Angriff der Truppen am
vom Dache meines Hau-
ar imposant. Die Wir-
Waffe, welche im Bar-
r so vollständig, daß die
Abend des 28. der Stadt
als Unterwerfung. Diese
Stimmenmehrheit aus,
Nationalgarde, Messen-
aller bewaffneten Corps
r Kampf fortgesetzt wer-
gaben die Exaltirten ihr
durch die Nachricht, daß
wurde der sinkende Muth
wieder angefacht. Als
bei Kaiser. Ebenfalls
n Gefecht sich entspinnen
sen, von Studenten und
ehrt, ungeachtet der be-
äh angewiesenen Unterwer-
n den Waffen. Wüthende
und zwangen die Vor-
ihnen anzuschließen. Ich
ider von der niedrigsten
auf der Schulter in Reih
Corps anschließen, kurz,
so erhielt, daß ein Jeder,
n Rocke auf der Straße
als „schwarzgelber Hund"
betrieb zu werden. Am
ses, daß die ungarischen
aren. Nichtsdestoweniger
ddarauf die ganze Nacht
Raketen fliegen und den
dem bethörten Volke glau-
t den Ungarn signalisirte,
der Sulkurs zu erwarten
Gegen Mittag, als dem
räh zugesicherten Termin,
s dies doch bis jetzt (11½
genthell ertönt von neuem
nt, daß die Kaiserlichen
die von den Proletariern
e Stadt werden erwün-
Kaiserl. Truppen nicht bis
ehen, so drohen uns die
heit der Polen und des
ergen meinte ein Student,
s Reichstages harangurirte,
räh zum Willkommen ei-
e Kaiserl. Burg an allen
Schon in der vorgestrigen
ufen in die Burg einzu-
starken Wache zurückge-
für heute Abend den voll-
Truppen gegen die Barri-
n für unüberwindlich ge-
er Fürst Windischgrätz ein
, so wird aus den Thal-
hen Massregeln durch die
Rothwendigkeit geboten
Schonung geleitet wer-
t blos darum, eine sana-
Waffen wieder zur Ord-
so bald als möglich wie-
und des friedlichen Fort-

gestrigen Schreiben hatte
Kanonendonner verstummte,
n den Thürmen der Vor-

gähnte mehrfach sah. Um 2 Uhr beobachteten die Kaiserl. Truppen aus der Mariahilfer Straße, auf dem Glacis, vor dem Burgthor. Zwar waren auf demselben zwei Kanonen aufgepflanzt, von einem Proletarierhaufen umgeben, allein jeder fernere Widerstand schien unmöglich. Gegen 3 Uhr gelang es einigen Nationalgarden, die weiße Fahne, die an verschiedenen Orten herabgerissen war, auf dem Burgthor aufzupflanzen. Allein plötzlich wurde sie von den Proletariern wieder herabgerissen und Feuer aus dem Gebäude auf die Kaiserl. Truppen gegeben. Von regelmäßigem Kommando war schon seit dem Morgen keine Rede mehr. Die Exaltirtesten suchten jeder einen Haufen betrunkener Proletarier um sich zu versammeln, und in solchen Händen war das Schicksal der Stadt. Der oben erwähnte, nach bereits aufgesteckter weißer Fahne erfolgte treubrüchige Angriff auf die Kaiserl. Truppen am Burgthore war die Veranlassung zu der Kanonade, die, kaum begonnen, allgemein wurde und deren Wirkungen schrecklich waren. Von 3½ bis 5½ Uhr überschüttete die Stadt ein Kugelregen, und als die weiße Fahne auf dem Stephansthurme wehte und um 6 Uhr die Truppen durch das Burgthor einzogen, brannte die Augustiner-Kirche und das Dach der Kaiserl. Hofbibliothek in hellen Flammen; mehrere andere Gebäude an der Bastei lohnten auf. Man hoffte jedoch die Hof-Bibliothek zu retten. (Sie ist nach den letzten Nachrichten gerettet.) Die Brandraketen haben außerdem an vielen Orten gezündet, wo jedoch glücklicherweise gleich gelöscht werden konnte. Sie geschah es unter Anderem in einem Hause der Singerstraße, dessen Dachstuhl zwei Brandraketen beigeflogen haben.

Mehreren öffentlichen Gebäuden wurde sehr übel mitgespielt, z. B. dem Gebäude des Ministeriums des Aeußeren, wo beinahe kein Zimmer im ersten und zweiten Stock ohne Merkzeichen geblieben ist. In einem Bureauzimmer hat eine unartige Zündspundkugel gräuliche Zerstörung angerichtet, der Schreibtisch ist in Stücke zerschlagen, eben so mehrere Stühle."

„Klosterdorf, in der Nacht vom 31. October auf den 1. November. Seit 4 Tagen rollt der Donner des Geschützes mit kurzen Unterbrechungen über der unglücklichen Stadt. Sonnabend, den 28., um 9 Uhr Morgens ward sie von allen Seiten mit vollem Ernste angegriffen. Namentlich von der Mauer, vom Belvedere, Mahlenkloster, dann von der Brigittau und der Leopoldstadt her. Wie Prozessionen trieben die unterschiedlich — in dichten Massen heranbringenden Truppen die Vertheidiger aus den Barrikaden und den angrenzenden Häusern. Nach 9 Stunden eines schauererregenden Kampfes war die ganze Leopoldstadt, die Landstraße sammt dem Rennweg und Belvedere, die Rossau, Lichtenthal und die gegen Rußdorf und Währing zu liegenden Gründe vom Militair belegt. Allerthalben flatterten die weißen Fahnen, die kampflustigen Garden und Proletarier zogen sich theils in die Stadt, theils in die Vorstädte Josephstadt, Neubau, Wieden und Schottenfeld zurück — welche während des Tages keinem so heftigen Angriffe ausgesetzt waren; sie erkannten, den Kampf mit allen seinen schrecklichen Folgen fortzusetzen, und bewogten Jeden mit dem Tode — der von Niederlage oder Uebergabe nur Worte sprechen wurde. Daß die genannten Vorstädte bereits die weiße Fahne ausgesteckt haben — wollten sie nicht glauben. Kurz vorher pflogen gedruckte Placate mit der Aufschrift „an den ungarischen Lager" neuen Muth und die Hoffnung einer nahen Hülfe ein. Das Militair stand um 4 Uhr Abends bereits beim sterbhäuschen Kaffeehause in der Leopoldstadt, beim neuen Mautthgebäude nächst dem Jahrmarkthause, im schwarzenbergischen Garten bis zur Karlskirche und am Eingang der Währingergasse vor dem Schottenthor. Hinter dem selben Mautthgebäude, dann im schwarzenbergischen Garten wurde eine Kanonenbatterie aufgefahrt. Der Kampf ruhte darauf, und die Bewohner der Stadt gingen freudig zwischen den Truppen herum; viele äußerten unverholen ihre Freude, des militairischen Terrorismus, der Angst vor Plünderung unter dem Schutze der Bajonnette ledig zu seyn. Man verwünschte die Tollkühnheit der kleinen Schaar jener verzweifelten Leute, die so viele friedliche Bürger in einem fortgesetzten, hoffnungslosen Kampfe mit ins Unglück gestürzt hatten. Denn der waffenhafte Angriff auf die Stadt belebte selbst diejenigen, welche sich der Hoffnung eines Sieges der Städter hingaben, daß sie unterliegen mußten. Trotz des einer besseren Sache würdigen Muthes, mit dem man an den Barrikaden und der Verschanzung an den Linien gefochten hatte, mußten die Vertheidiger weichen, sobald eine Stellung bereit wurde. Das Lager am Belvedere, auf welches man so großes Vertrauen gesetzt hatte, wurde von den italienischen Grenadieren mit dem Bajonnette genommen, eben so die St. Marxer Linie von den Kroaten, welche im dichtesten Kugelregen und in tollkühner Verwegenheit selbst durch das Feuer der brennenden neuen Kaiserbrücke vorwärts drangen. Aber nicht minder tollkühnheit fochten die die Garten und Wohlen; allein sie blute, sie selbst erklärten: Dem fürchterlichen Feuer und Kugelregen des Feindes könnten sie nicht Stand halten. Von einer Compagnie der entschlossenen fechtbaren Arbeiter, die, 150 Mann stark, in der Leopoldstadt fanden, retteten sich blos 37 einzelne über die Schlagbrücke in die Stadt; öffnete ihnen ein Hausmeister in der Jägerzeile nicht eine Hinterthüre, so entkam, wie mir der Tambour sagte, nicht ein einziger. Im Allgemeinen war jedoch der Verlust an Menschenleben nicht so groß, als man nach der Heftigkeit des Feuers fürchten mußte. An Munition fehlte es überall, trotz der Aufforderung zur Fabrication; man schoß häufig mit Baumwolle. Vieles große Geschütz stand deshalb unbenutzt auf der Bastei im Angesicht der Truppen, die vor Begierde brannten, in die Stadt zu dringen, wo man über Verrath schrie, die Bastionen, namentlich am rothen Thurm, stark zu befehen anfing und die kapitulirten Vorstädte, wie auch jene Garden, namentlich die von der Lastkraße, welche angeblich auf die sich zurückziehenden schossen, mit Brand und Tod bedrohte. Schrecken erregende Aeußerungen wurden laut: Die Burg müsse in Flammen aufgehen, alle Schwarzgelben aufgehängt werden. Auf den Reichsthore Abgeordneten Heimerl drang ein Nationalgarden-Officier mit blankem Säbel ein; nur die Flucht in ein offenes Haus rettete ihn vor groben Insulten, wenn nicht vor etwas Schlimmerem. Zahlreiche Garden wurden von Proletariern mit dem Bajonnette an die Thür laden getrieben und von zwei Seiten zugleich mit dem Tode bedroht; Unbewaffnete mit Gewalt zum Bau von Barrikaden getrieben. —

Ein Placat Messenhauses kündigte an den Straßenecken der Bevölkerung die hoffnungslose Lage derselben an, gleichwohl will er den Kampf fortsetzen — wenn dies der Wille der Majorität oder der auf natürlichem Wege zur Majorität gelangten Minorität der Bevölkerung sey. Zugleich sucht er dann den Vorwurf der Feigheit — des Verraths — von sich zu wälzen. In der Zeit der Waffenruhe, welche Nachmittags nach der ambulanten Kanonade eintrat, forderte endlich der Gemeinderath nach wirklich Kundmachung alle Compagnien der Nationalgarde, und der verschiedenen bewaffneten Corps auf, Vertrauensmänner mit unbeschränkter Vollmacht versehen, abzusenden, welche mit Ja oder Nein über die Fortsetzung der Vertheidigung oder für die Ablegung der Waffen stimmen sollten. Eine geringe Majorität soll sich für Letzteres entschieden haben. Eine Deputation ging sogleich ins Hauptquartier, um dem Fürsten Windischgrätz die Unterwerfung anzuzeigen, deren Bedingungen, bis auf die Auslieferung der bezeichneten Individuen, die durch die Abwesenheit unmöglich wurde, unverändert blieben. Ich darf hier nicht unerwähnt lassen, daß Fürst Windischgrätz bisher nirgends angegriffen, sondern immer nur Angriffe zurückgewiesen hatte. Er ließ sogar täglich 150 Ochsen und anderliche Mehlvorräthe in die Stadt schicken. Der darauf folgende Sonntag war ein Tag der Ruhe, allein der Ruhe eines Kirchhofes. Noch sah man die Ruinen der Häuser rauchen, die längs der Mahleinstorfer Linie, dann in der Leopoldstadt und am Südbahnhofe in Brand gesteckt worden waren und die ganze Nacht mit ihrem gräßlichen Schein das Dunkel über der Stadt erhellten. Sie wurden zum Theil von den Städtischen selbst in Brand gesteckt, sobald sie aus denselben weichen mußten, oder sobald es strategische Rücksichten zu gebieten schienen. Dies war der Fall z. B. bei dem Gasthofe zum Auge Gottes vor der Nußdorfer Linie, mit den ungeheuren Bonaldten von Schelten und Bauholz in der Brigittenau und unter dem Stadtthore, bei den Elisabethspitalgebäuden, mit der Mollischen Zuckerraffinerie. In der letzteren versuchten es die Fabrikarbeiter, den Brand zu löschen, wobei ihnen die Kroaten bethätigt waren, durch Schüsse aus inneren städtischen Batterieen aber daraus vertrieben wurden. In der Mahleinstorfer Linie und in der Leopoldstadt mögen wohl auch hier und da die Granaten gezündet haben, welche in die Barrikaden geworfen wurden. Montag fing man bereits an, die Waffen abzuliefern. Niemand, mit Ausnahme der erwähnten Vorstädte Josephstadt u. s. w., wohin sich auch die übergegangenen Grenadiere flüchteten, dachte länger an Widerstand. Jeder war froh, der Gefahr entronnen zu seyn, da verbreitet sich plötzlich der Ruf: die Ungarn sind da, zu den Waffen, zu den Waffen! Eine ungarische Armee von ungefähr 23.000 bis 26.000 Mann, worunter 8000 Reguläre, rückte die Schwechat vor und gab den Wienern durch Signale, die vom Stephansthurme wahrgenommen wurden, von ihrem Anmarsch Kunde. Dies elektrisirte den gesunkenen Muth der Kampflustigen, sie eilten zu den Waffenplätzen, holten wieder Munition, Kanonen und Gewehre, zahlreiche Proletarierhaufen bewaffneten sich, verrammelten die Stadt, alarmirten die Vorstädte, und das blutige Werk der Vernichtung begann von neuem. Die Josephstadt wurde von dem Wasserthurme bei Hernals bis 6 Uhr Abends beschossen. Inzwischen war ein Corps Kaiserlicher Truppen unter Franz Lichtenstein den Ungarn entgegengerückt und schlug sie die Schwadorf zurück. Ein Placat des Fürsten Windischgrätz verkündigte der Residenz die Zersprengung der Magyaren und warnte sie, die Widersprengten, sich keinen leeren Hoffnungen hinzugeben. Bis 12 Uhr des 31. (Dienstag) wurde abermals Waffenruhe gegeben; sollte bis dahin die völlige Unterwerfung nicht stattfinden, dann müsse er mit aller Strenge verfahren. Bis jedoch diese abermalige Frist verstrichen war, fingen nach 12 Uhr die Batterien am Mautthgebäude, dann im schwarzenbergischen Garten und, wie man mir sagte, auch vor dem Schottenthore an zu spielen. Weithin hörte man das fürchterliche dumpfe Rollen des schweren Geschützes und dazwischen das Krachen vom Gewehrfeuer. Um halb 6 Uhr verstummte der Donner der Kanonen, und eine zunehmende Röthe zeigte, daß es in der Stadt brenne. Ein Officier sprengte auf der Leopoldstadt zu und berann und sagte: Militair sey mit Sturm in die Stadt gedrungen und stehe bereits am Stephansplatze, die Kaiserliche Bibliothek stehe in Flammen. Bürger hätten sich über die Bastei herabgelassen und das Militair um Himmelswillen angerufen, in die Stadt einzudringen; Niemand sey dort seines Lebens mehr sicher; wenn nicht bald Hülfe komme, so werde geraubet und geplündert werden; das Proletariat hefte die unbeschränkte Herrschaft über die unglückliche Stadt."

Spanien.

Madrid, 31. Oct. Cabrera, der in Aragonien eindringen wollte, um dem dortigen republikanischen Aufstande die Hand zu bieten, ist durch die Truppen der Königin gezwungen worden, nach Katalonien zurückzukehren; die Generäle Oribe und Leclusti ziehen hinter ihm her. Cabrera hatte sein Hauptquartier am 25. Oct. zu Benabarre (Ober-Aragonien). Es wird bald zur Entscheidung kommen — Raymond, Geschäftsträger Oesterreichs am hiesigen Hofe, ist in Madrid gestern Abend eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 7. November. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung, deren Verhandlungen, die Revision des Budgets von 1848 betreffend, für das Ausland nicht von erheblichem Interesse sind, theilte Hr. Senard die Rednerbühne, um den Bericht der Commissionen über die Feldherrlichkeit vorzulegen, mit welcher die neue Verfassung in Paris und im ganzen Umfang der Republik promulgirt werden soll. — Es wird beschlossen, die Verfassung am 12. November (Sonntags) in Paris und am 19. November in den Departements mit großem Pomp und religiöser Ceremonie auf dem Concertesplatze zu verkündigen. (Der Berg schreit fürchterlich dazwischen: Auf dem Revolutionsplatz! Er wird aber überstimmt.) 150.000 Mann Linie und Führerwehr werden vor der Nationalversammlung vorbeimarschiren und da nach Somerieiers Erklärung dieselbe Dienstag mindestens 6 Stunden Zeit braucht, so wird daselbe um 9 Uhr Morgens beginnen, — Am Dienstag sollen die übrigen Tage 100.000 Fr. vertheilt werden. — Sämmtliche Staatsbehörden haben dem Feste in großer Uniform beizuwohnen. Die Republik kann somit als constituirt betrachtet werden. — Gavaignac, der häufig ab- und zuging, schien sehr aufgeregt. — Heute wird ein Vorschlag, welcher darauf anträgt, daß sich die Nationalversammlung vom 14. Nov. bis 8. Dezbr. vertage, zur Verhandlung kommen. —

Am 10. Dez. findet bekanntlich die Wahl eines Präsidenten der Republik statt. Man liegt nicht geringe Besorgniß betreffs der Pläne der Ultrademokraten und Socialisten falls Louis Napoleon gewählt würde. Die Sprache der Clubbs ist in dieser Beziehung der treue Spiegel ihrer Ansichten, und sie sagen ganz laut, daß die Insurrektion eine Pflicht für sie sey, falls Louis Napoleon Chef der Republik würde, worin sie nur einen republikanischen Protest der Provinzen gegen das republikanische Prinzip sehen. Die besonnenen Freunde Louis Napoleons sollten ihm ihre Befürchtungen nicht verhehlen, und man behauptet selbst, daß er schon auf Augenblicke schwankend geworden, ob es nicht rathsamer für ihn sey, die Kandidatur auf die erste Präsidentschaft fallen zu lassen, ein Schritt zu dem ihn selbst die scharfblickendsten seiner Familie rathen. — Die erbrinzliche Familie zu Clermont litt an Vergiftungszufällen, die durch das Kupfer der Wasserleitung entstanden, wie die Untersuchung ergab. Hr. Vatout, Bibliothekar und Vertrauter Louis Philipps, soll daran gestorben seyn. — Abdel Kader hat am Donnerstag mit seiner Familie Paus verlassen, um nach seiner Residenz ebenweit Nantes überzusiedeln. Sein Abschied war sehr rührend; er umarmte den Maire von Pau und die sonstigen Behörden. — Auf seiner Durchreise besuchte der Ex-Emir zu Bordeaux das Theater.

Italien.

Triest, 31. October. Gestern ging das Gerücht, Mestre sey von den Venezianern genommen, da jedoch schon oft von Venedig der falsche Gerüchte kamen, so glaubte ich, es sey eine der gewöhnlichen Lügen und schrieb Ihnen deshalb nicht. Nun stellt sich heraus, daß doch Wahres an der Sache sey. Ich theile Ihnen mit, was heute erhaltene Briefe aus Treviso melden, indeß will ich für deren Richtheit nicht einstehen, da officiell nichts bekannt gemacht wurde. Am 27. früh wurde die österreichische Besatzung von Mestre (600 Mann) von einem Corps von 6 bis 8000 Mann Venezianern überfallen, die, durch den starken Nebel begünstigt, bereits in Mestre Fuß gefaßt hatten, ehe unsere Soldaten ihrer gewahr wurden. Nach einer kurzen Gegenwehr zogen sich unsere Truppen, freilich mit Zurücklassung vieler Todten und Gefangenen und dem Verlust von 3 Kanonen, zurück. Die Venezianer scheinen ihre Vorposten bis Mogliano vor. Am Nachmittag desselben Tages begannen unsere Truppen, die in der Umgegend lagen, sich zu sammeln, und ein Corps von 1800 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie mit einer Batterie rückte den Venezianern entgegen. Kaum wurden die Vorposten ihrer ansichtig, als sie in wilder Flucht nach Mestre flohen, wo die Venezianer nichts Eiligeres zu thun hatten, als sich einzuschiffen, ohne einen Angriff abzuwarten. Bei dieser Gelegen-

heit verloren sie viele Gefangene. Meistre war von ihnen geplündert und größtentheils zerstört worden. Bei dieser Gelegenheit erlaube man uns die Frage: wer sind denn die Barbaren? Die Croaten, welche, wenn sie was stehlen, sogleich standrechtlich erschossen werden, oder die Italiener, die ihre eigenen Ortschaften zerstören und plündern?

(B. Z.)

Galizien.

Von der galizischen Gränze, Ende Octbr. Allgemein wird hier von einer Note des Kaisers von Rußland an das magyarische Ministerium in Pesth so gesprochen, in welcher der warnende Ton des für die Ruhe seiner Reiche wachenden, aber auch zur Fürstigung im eventuellen Falle fest entschlossenen Fürsten nicht zu verkennen seyn soll. Das magyarische Ministerium wird darin aufgefordert, sein Aufgebot und seine requirirten Truppen ohne Verzug von der niederösterreichischen Gränze zurückzuziehen, weil der Kaiser sonst — um sein Nachbarreich vor einem Brande zu schützen — demselben wäre, einen Theil seiner in der Moldau und Wallachei befindlichen 21,000 Mann starken Armee zur Dämpfung der Anarchie zu verwenden.

(C. Bl. f. B.)

Katholischer Verein

Hindernisse wegen kann die auf heute den 9. d. M. angekündigte General-Versammlung im Wälterschen (früher Mökenschen) Saale nicht stattfinden und wird auf Montag den 13. d. M., Abends 8 Uhr, verlegt.

Berliner Lotterie.

Bei der am 7. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 98. Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 20 000 Thlr. auf das nicht abgelegte Loos No 8138; ein Hauptgewinn von 10 000 Thlr. auf das nicht abgelegte Loos No. 43,908; 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf No. 48,905 und 79 413 in Berlin bei Meyer und nach Crefeld bei Meyer; 6 Gewinne zu 2000 Thlr. auf No. 15,665 19,153. 37,721 39 279. 59,765 und 73,576 in Berlin bei Seeger, nach Breslau bei Frohse, Frankfurt bei Salomann, Königsberg i. Pr. bei Bregner, Weißenfels bei Dommel und auf ein nicht abgelegtes Loos; 34 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 1544. 5224. 5946. 6065. 10,456. 12,095. 18,370. 20 155. 20 904 22.549 27,456. 27,741. 28,312. 29 921. 37,755 39 974. 41 055. 41,333. 49,140. 50,572. 53,493 53,894. 57,260 58 889 59,762. 60,319. 61,694. 63,848. 68,388. 68,570. 71 394. 75,172. 79,090 und 83,588 (nach Aachen bei Levy, Köln 2mal bei Kraus, Düsseldorf bei Spatz, Elberfeld bei Heymer und auf 6 nicht abgelegte Loose); 39 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 40-5. 4,91. 5945. 9226. 12 941. 15,701. 19 023. 19 283. 19,504 19 725. 20 905. 22 915. 23,293. 23,381. 26,372. 27,007. 27 070. 42 065. 42 915. 45,051. 45,684. 43 885. 44 351. 46 162. 48 665 51,449 56,487. 56,810. 57 769 60,673. 61,375. 68,863 70 974. 71,330. 74 129. 74,329. 81,224 und 83 063 nach Köln 2mal bei Reimbold, auf 10 nicht abgelegte Loose); 46 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 74. 3010. 7402. 8749 9338. 13,444. 13 513. 16,981. 17,083. 18,182. 21,382. 22,781. 23,479. 23,568. 26,293. 21,321. 28,213. 28,926. 29,458. 31,715. 36 083. 36,725. 41,308. 43 724. 43,993. 45,151. 47,604. 47,688. 48 656. 48 705. 48,942. 53 574. 55,551. 62 486. 64,163. 64,5 0. 65,309. 69 314. 73 648. 73,824. 74 649 76 900 und 79 9 6

Bekanntmachungen.

Edictal-Ladung und offener Arrest!

(3646 2. a) Ueber das Vermögen des Kaufhändlers Anton Brung in Kamsdorf ist der Concurs eröffnet. Die Gläubiger werden deshalb aufgefordert, am 12. Januar. k. J. Vormittags 9 Uhr vor dem Deputirten Gerichts-Director Heitmann persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte, wozu der Justizkommissar Hesse in Weimar vorgeschlagen wird, zu erscheinen und ihre Ansprüche an die Concursmasse anzumelden und deren Richtigkeit zu bescheinigen. Die Gläubiger, welche in dem Termine nicht erscheinen, werden mit ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Zugleich werden alle, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Gelde, Sachen, Effecten oder Briefschaften hinter sich haben, angewiesen denselben nicht das Mindeste davon zu verabfolgen, vielmehr dem Gerichte davon Anzeige zu machen und die Gelder oder Sachen, mit Vorbehalt ihrer Rechte daran, in das gerichtliche Depositum abzuliefern, unter Verwarnung, daß wenn dennoch dem Gemeinschuldner etwas gezahlt oder ausgeantwortet wird, dieses für nicht geschehen geachtet, und zum besten der Masse anderweit beigetrieben werden, und daß wenn der Inhaber solcher Gelder oder Sachen dieselben verschweigen und zurückhalten sollte, derselbe außer seiner daran haftenden Unterpfands oder anderen Rechte für verlustig erklärt werden wird.

Sorben, den 4. November 1848.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Heitmann.

(3647) Am Samstag den 18. d. Mts. Nachmittags 2½ Uhr soll vor dem Gasthofe zu Ober-Roßla, der Bauerschaft Oberdorf gehörige frohere Dickmilchsche Haus auf 3 Monate, gegen die in termino bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden.

Münster, den 8. November 1848.

Aus gerichtlichem Auftrage: Jacobi Act.

(3648) In der Nacht vom 5. 6. d. M. sind von der Weide bei Benninghausen drei nachstehend bezeichnete Pferde gestohlen:

1) ein Wutterpferd von schgrauer Farbe, c. 10 Jahre alt.
2) ein Rappe, ebenfalls Mutterpferd, c. 7 Jahre alt.
3) ein Stutfohlen mit kleinem Stern, weißem Schweif, und weißer Mähne und kleinem weißen Flecken auf der linken Seite, 8 Jahre alt.

Alle Behörden, und Jeder, welcher über den Verbleib dieser Pferde Auskunft geben kann, ersuche ich, mir dieselbigt schleunigst Nachricht zu ertheilen.

Arnsberg, im Kreise Lippstadt, den 7. November 1848.

Der Amtmann.
gez. Schlünder.

Fortsetzung der Bücher-Auction

Nordenburg Nro. 152. Freitag beginnt mit Nro. 1514—1730 Gesangbücher, evangel. Theologie. Geschichte. Philologie 2c. Samstag 1131—1914. Mathematik, Naturwissenschaft. Medicin. Montag 1912 — 2100. Geschichte 2c. Dienstag 2101—2300. Münsterische Geschichte 2c. Mittwoch 2301 — Ende. Münsterische Geschichte. Schulbücher. Anfangs Dienstag und verschiedene Conversations-Lexica, worunter das neuste in diesem Jahre erschienene sich befindet. Donnerstag: der Anfang.

J. J. Grünewald, Antiquar.

(3650) Ein junges anständiges Frauenzimmer wünscht wegen Familien-Verhältnissen entweder als Haushälterin in einer anständigen Familie oder als Gesellschafterin bei einer anständigen Dame unterzukommen. Sie versichert auf gutes Salair, wenn sie nur gleich eintreten kann, ist in Handarbeit erfahren und musikalisch; auch würde sie eine Stelle in einem anständigen Ladengeschäfte übernehmen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Mercadier Fabre's aromatisch-medicinische Seife,

von mehreren der berühmtesten Herren Aerzte als das vorzüglichste und heilsamste Mittel gegen gichtische Leiden, Flechten, Ausschläge, Hautfarben, Sommersprossen 2c. anerkannt, und welche auch zur Anwendung als Zahnreiz-Seife sehr empfehlenswerth ist, indem sie die Haut gesammelt und weiß macht und dieselbe in frischem und belebtem Zustande erhält, wird fortwährend in der Handlung des Herrn **Hermann Hottger in Münster** in grünen Päckchen, à Stück 5 Sgr., mit der Dr. Graefeschen Gebrauchs-Anweisung und meinem Siegel versehen, verkauft.

(3651. 3. a) **J. G. Bernhardt in Berlin.**

(3652) Den Nachtragen nach fremden Herren-Billets zum Liebfrauen-Schützen-Balle am 15. November c. willfahren zu können, werden die betreffenden Herren Mitglieder ersucht, ihre Karte für einen fremden Herrn bis zum Samstage den 11. November c. des Abends 7 Uhr bei dem Secretair des Vereins abholen zu lassen, widrigenfalls die Karten ausgegeben werden.

Der Vorstand der Liebfrauen-Schützen-Bruderschaft.

(3653) Den Nachtragen nach fremden Herren-Billets zum Liebfrauen-Schützen-Balle am 15. November c. willfahren zu können, werden die betreffenden Herren Mitglieder ersucht, ihre Karte für einen fremden Herrn bis zum Samstage den 11. November c. des Abends 7 Uhr bei dem Secretair des Vereins abholen zu lassen, widrigenfalls die Karten ausgegeben werden.

Der Vorstand der Liebfrauen-Schützen-Bruderschaft.

(3 53) Frische große **Scheveninger** Schellfische, Zweller Buckinge, gem. kabeljau, **einmarinirte Heringe,** Nieheimer gelber u. grüner Schweizer, u. Edamer-Käse, so wie frische **See-Muscheln** angekommen bei

J. Th. Winckelsett.

Gesuch.

(3654) In einem Fabrik-Geschäfte auf dem Lande, in der Provinz Westfalen, wird ein Reisender, katholischer Religion der jugleich auch die Comptoir-Arbeiten mit wahrnehmen kann, und eine gelaufige Hand schreibt, gesucht.

Darauf Reflectirende, belieben es sich gefälligst unter Chiffre A. 12. kranco an die Expedition d. Bl. zu wenden.

Ein Färbergeselle,

welcher mit guten Zeugnissen versehen, auch im Lande schon 12 Jahre gelernt hat, findet sogleich Arbeit. — Bei dem, sagt die Expedition d. Bl.

(3656) Während der Theater-Saison

Vanille-Bonbons,

empfehlungen mit Rebus und Devisen, stets frisch bei

Conditor Hildebrand.

(3657) Ein Stud. theol. wünscht ein Silentium zu geben. Auch kann derselbe die Stelle eines Informators bei einer achtbaren Familie übernehmen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

(3658) Frische Backinge, gewerzter Stockfisch und Winter-heringe bei

W. Schuster.

(3659) Frische, vorzüglich sich weichkochende gelbe, grüne und graue Erbsen, Bierstiefelbeer, große Kastanien und sehr gute Gewerkalmwurst empfiehlt billig

Joseph Wirtenshun

in der Waage.

(3660) Frische Bratbuckinge, Nordsee-Kabeljau, gewerzter Stockfisch, fette holländische u. einmarinirte Heringe und große Neunaugen billig bei

Wilhelm Hoeter, Roggenmarkt.

(3661) **Frische Bratbückinge** bei

(3662) Frische Buckinge, eingewürzter, etwas fischt und Kabeljau, Darbellen und Neunaugen empfehlen

Hoeter & Brockhausen.

(3663) Samstag den 11. d. M. wird bei mir ein fetter Ochs ausgebauen, bei Pinken in 3 Schüsseln.

J. Schulte, Gogrev, Mitterhr. 166.

(3664) Aegidii Straße No. 105 hud 2 nach der Straße gelegene Zimmer mit auch und Möbeln zu vermiethen.

(3665) Vorgerstraße No. 263 stehen 2 möblirte Zimmer zu vermiethen.

(3611. 3. b) Rothenburg No. 162 sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

Heiraths-Anzeige.

[36.6] Be wandten und Freunden an Stelle jeder besonderen Meldung die ergebene Anzeige unserer gestern vollzogenen ehelichen Verbindung.

Ohne und Schattorf,
den 9. Nov. 18 8.

Dr. Loggemeyer.
F. Loggemeyer,
geb. Lammers.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allerhöchsten gefallen am 6. November Mittags 1 Uhr seine Seele wie den, dem Herrn Gerichtsdiener, Gerichtsbotenmeister, dem bis jetzt c. 25 Jahre der Pförtner zu Albachten

im 61 Jahre seines Alters in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach 2 monatlichen schmerzlichen Brustleiden mehrer Malen mit den heiligen Sterbesacramenten versehen ganz gottergeben und ruhig.

Er war ein Mann, des Glaubens, des Vertrauens und der Liebe, eifervoll in Verrichtung seiner Amtspflichten, schlicht und recht, fromm und fast überall beliebt. Doch, da wir alle fehlerhaft und selten gerecht vor Gott sind wird er den Gebeten der Hochwürdigen Geistlichkeit und allen guten Gläubigen christlich empfohlen.

Retzel, den 8. November 1848.

Der Executor Poppe.

Angekommene Fremde.

Im Kronprinzen Otto: G. Kelchen, Kaufmann a. Solcher.)

A. Rosenfeld, Beamter a. Elberfeld. Aloys a. Rom, Kaufmann a. Ehrenfeld. Schmeller, Fabrikant a. Hamburg.

Im König von England. (Gebauer.)

Dieterhof, Gutsbes.-Director a. Technlenburg. Merkes a. Köln, Rolff a. Kirchgeld bahr. Ich dem General-Lieutenant Grafen Brandenburg die interimistische Leitung des Ministeriums für die laufenden Geschäfte übertragen. Mit dem Finanz-Ministeriums habe Ich von Steuer-Director Kühne und mit dem Ministeriums für Handel, Gewerbe und Arbeiten vorläufig Rath v. Pommer-Esche

Mein gegenwärtiger Erlaß ist

Sammlung zur öffentlichen Kenntn

Sanssouci, den 8. November

(gez.) **Friedri**

(contr.) Graf v.

An das Staats-Ministerium."

Ueber den Eindruck, welchen

nungen zu Berlin gemacht haben,

im Stande, zu berichten, da sie

Abgang der Post, noch nicht be

allen vorangegangenen Gerüchten

Bildung eines solchen Ministeriums

glauben, wir sich auch aus der nac

deng ergibt:

o Schreiben aus Ber

Die Kabinetskrisis, an welcher un

neuem darniederliegt, befindet sich,

dem uneingewichten Auge sichtbar

dem alten Fleck. Graf Brandenbur

zur heutigen Sitzung sein vorgeleg

wurde, ist auch heute nicht erschi

der wir und vor acht Tagen bel

bleibe, nur daß man sich an d

wöhnt, wenn man sie fortwährend

Sinne hat. Wer gestern den Gespr

glauben, daß die Geschütze, welche

in die schöne Haupt- und Residen

bereits vor den Thoren stehen und

kend harren, der ihren eisernen

soll. Alles sprach von Belagerung

bardement, von Vertheidigung, als

zu einem so fürchterlichen Schausp

russisch festgestellt und aufgegeben.

aber, es glaubt hier kein Mensch

dung der Dinge, und wie ich hoffe

bereits ihre Einrichtung getroffen,

mals eintrete. Es schien auf beid

nen, die in einem solchen Drama

Vorspiel zu agiren geeignet sind.

an eine Auflösung der Kammer z

eine solche verfügt, so erfolgt sie a

eine Vertagung. Es scheint aber,

für jetzt nochmals eine Vermittlu

spricht heute von einem Ministeriu

neral v. Wissen zusammengesetzen

welches derselbe die Fraktion des

linken Centrum zu gewinnen bemü

drate gegen die Vertagung der Sit

den Mitgliedern seiner Partei gest

Vielen als ein Umstand angeführt

des Hrn. v. Unruh in das neue

sich indeß eben aus demselben Mal

für einen solchen Eintritt folgern.

lichkeit des Hrn. v. Wissen betre

Stand der Course, Geldspezien und Staatspapiere.

Berlin, 7. Novbr. 1848.

		Preuß Cour.	
		Papier	Geld
Amsterdam	250 fl.	2	142⅝
Hamburg	300 Mk.	2	149⅛
London	1 £ St.	6	6 25
Paris	300 Fr.	2	81½
Wien in 20 Xr.	150 fl.	2	90⅛
Augsburg	150 fl.	2	101⅞
Leipz. 14 Thl.-F.	100 Thl.	8 Tage	99⅝
		2 Mon.	99⅛
Frkf. a. M.	150 fl.	2	56 24
Petersburg	1 Rbl.	3 Mon.	106⅞
Gold in marken			105⅞
Friedrichsd'or			13⅓
Rand. Goldmünzen à 5 Thlr.			12⅓
Disconto			3½
Staatsschuldscheine			15⅞
Seehandlungs-Obligat.			
Berl. Stadt-Obl.			
Düsseld. Elb. Eisenb.			
do. Prior.-Obl.			
Berlin-Stettiner do.			
do. Prior.-Obl.			

Preise von Getreide 2c. auf auswärtigen Märkten.

Haltern, den 7. Nov. 1848.

Gegenstand	Niedrigster Preis	Höchster Preis	Durchschnitts-Preis
	p. Preuß. Scheffel		
	Thlr. Sgr. Pf.	Thlr. Sgr. Pf.	Thlr. Sgr. Pf.
Weizen, alter	1 25	2 5	2 —
" neuer	— —	— —	— —
Roggen	— —	— —	— —
Gerste	1 —	1 2	1 1 3
Erbsen, gelbe	1 —	1 2	1 1 3
" graue	— —	— —	1 22 6
Buchweizen	— 25	— 27	6 26 3
Kartoffeln	— 15	— 18	— 16 6
Hafer	— 17	— 19	— 18 —

Zum Markt wurden gebracht und verkauft: alter Weizen 7 Malter, Roggen 20 Malter, Gerste 5 Malter, Buchweizen 10 Malter, Kartoffeln 35 Malter, Hafer 3 Malter.

Druck und Verlag der Coppenrathschen Buch- u. Kunsthandl. Verantwortl. Redacteur: J. Coppenrath.

Beilage z

Deutschla

Das neue Minist

Der Preuß. Staats-Anzeiger

folgenden Allerhöchsten Erlaß:

„Nachdem der bisherige Mi

Kriegs-Minister General der Infan

wie die Staats-Minister Eichma

und der Wirkliche Geheime Rath, G

von Mir auf ihr Ansuchen von d

anvertrauten Ministerien entbunden

Ich 1) den General-Lieutenant G

burg zum Minister-Präsidenten,

Minister-Vorsitzer v. Ladenberg

geistlichen, Unterrichts- und Medi

3) den bisherigen Director im Mini

v. Manteuffel, zum Minister

4) den Commandanten von Saarlo

v. Strotha, zum Kriegs-Minist

Verwaltung des Justiz-Ministeriu

der bisherige Justiz-Minister Kisk

gleich habe Ich dem General-Lie

Brandenburg die interimistisch

steriums der auswärtigen Angelegen

ernannten Minister des Innern d

tung des Ministeriums für die land

gelegenheiten übertragen. Mit de

Finanz-Ministeriums habe Ich vo

Steuer-Director Kühne und mit

des Ministeriums für Handel, Ge

Arbeiten vorläufig Rath v. Pommer-Esche

Finanz-Rath v. Pommer-Esche

Mein gegenwärtiger Erlaß ist

Sammlung zur öffentlichen Kenntn

Sanssouci, den 8. November

(gez.) **Friedri**

(contr.) Graf v.

An das Staats-Ministerium."

Ueber den Eindruck, welchen

nungen zu Berlin gemacht haben,

im Stande, zu berichten, da sie

Abgang der Post, noch nicht be

allen vorangegangenen Gerüchten

Bildung eines solchen Ministeriums

glauben, wir sich auch aus der nac

deng ergibt:

o Schreiben aus Ber

Die Kabinetskrisis, an welcher un

neuem darniederliegt, befindet sich,

dem uneingewichten Auge sichtbar

dem alten Fleck. Graf Brandenbur

zur heutigen Sitzung sein vorgeleg

wurde, ist auch heute nicht erschi

der wir und vor acht Tagen bel

bleibe, nur daß man sich an d

wöhnt, wenn man sie fortwährend

Sinne hat. Wer gestern den Gespr

glauben, daß die Geschütze, welche

in die schöne Haupt- und Residen

bereits vor den Thoren stehen und

kend harren, der ihren eisernen

soll. Alles sprach von Belagerung

bardement, von Vertheidigung, als

zu einem so fürchterlichen Schausp

russisch festgestellt und aufgegeben.

aber, es glaubt hier kein Mensch

dung der Dinge, und wie ich hoffe

bereits ihre Einrichtung getroffen,

mals eintrete. Es schien auf beid

nen, die in einem solchen Drama

Vorspiel zu agiren geeignet sind.

an eine Auflösung der Kammer z

eine solche verfügt, so erfolgt sie a

eine Vertagung. Es scheint aber,

für jetzt nochmals eine Vermittlu

spricht heute von einem Ministeriu

neral v. Wissen zusammengesetzen

welches derselbe die Fraktion des

linken Centrum zu gewinnen bemü

drate gegen die Vertagung der Sit

den Mitgliedern seiner Partei gest

Vielen als ein Umstand angeführt

des Hrn. v. Unruh in das neue

sich indeß eben aus demselben Mal

für einen solchen Eintritt folgern.

lichkeit des Hrn. v. Wissen betre

Außerordentliche
Beilage zu Nro. 270. des Westfälischen Merkurs.

Münster, Freitag den 10. November 1848.

Deutschland.

Das neue Ministerium.

Der Preuß. Staats-Anzeiger vom 9. d. enthält folgenden Allerhöchsten Erlaß:

„Nachdem der bisherige Minister-Präsident und Kriegs-Minister General der Infanterie v. Pfuel, so wie die Staats-Minister Eichmann und v. Bonin und der Wirkliche Geheime Rath, Graf v. Dönhoff, von Mir auf ihr Ansuchen von der Leitung der ihnen anvertrauten Ministerien entbunden worden sind, habe Ich 1) den General-Lieutenant Grafen v. Brandenburg zum Minister-Präsidenten, 2) den bisherigen Minister-Verweser v. Ladenberg zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, 3) den bisherigen Director im Ministerium des Innern, v. Manteuffel, zum Minister des Innern und 4) den Commandanten von Saarlouis, General-Major v. Strotha, zum Kriegs-Minister ernannt. 5) Die Verwaltung des Justiz-Ministeriums wird einstweilen der bisherige Justiz-Minister Kisker beibehalten. Zugleich habe Ich dem General-Lieutenant Grafen v. Brandenburg die interimistische Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und dem neu ernannten Minister des Innern die interimistische Leitung des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten übertragen. Mit der Wahrnehmung des Finanz-Ministeriums habe Ich vorläufig den General-Steuer-Director Kühne und mit der Wahrnehmung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorläufig den Wirklichen Geheimen Ober-Finanz-Rath v. Pommer-Esche beauftragt.

Mein gegenwärtiger Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Sanssouci, den 8. November 1848.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

(contr.) Graf v. Brandenburg.

An das Staats-Ministerium."

Ueber den Eindruck, welchen die obigen Ernennungen zu Berlin gemacht haben, sind wir noch nicht im Stande, zu berichten, da sie am 8. Abends, bei Abgang der Post, noch nicht bekannt waren. Trotz allen vorangegangenen Gerüchten schien man an der Bildung eines solchen Ministeriums noch nicht recht zu glauben, wie sich auch aus der nachstehenden Correspondenz ergibt:

o Schreiben aus Berlin, 8 November. Die Kabinetskrisis, an welcher unser Staatsleben von neuem darniederliegt, befindet sich, so weit ihre Gestalt dem uneingeweihten Auge sichtbar ist, noch immer auf dem alten Fleck. Graf Brandenburg, dessen Erscheinen zur heutigen Sitzung seit vorgestern allgemein erwartet wurde, ist auch heute nicht erschienen. Die Lage, in der wir uns vor acht Tagen befunden, ist noch immer dieselbe, nur daß man sich an die Besürchtungen gewöhnt, wenn man sie fortwährend vor Augen und im Sinne hat. Wer gestern den Gesprächen zuhörte, mußte glauben, daß die Geschütze, welche ihre feurigen Kugeln in die schöne Haupt- und Residenzstadt werfen sollen, bereits vor den Thoren stehen und nur noch des Fuhrlens harren, der ihren eisernen Jungen Worte geben soll. Alles sprach von Belagerungszustand, vom Bombardement, von Vertheidigung, als sey das Programm zu einem so fürchterlichen Schauspiel bereits unwiderruflich festgestellt und ausgegeben. Ernstlich gesprochen aber, es glaubt hier kein Mensch an eine solche Wendung der Dinge, und wie ich hoffe, hat die Vorlegung bereits ihre Einrichtung getroffen, daß eine solche niemals eintrete. Es fehlen auf beiden Seiten die Personen, die in einem solchen Drama und seinem etwaigen Vorspiel zu agiren geeignet sind. Eher bin ich geneigt, an eine Auflösung der Kammer zu glauben, und wird eine solche verfügt, so erfolgt sie auch viel gewisser, als eine Vertagung. Es scheint aber, als wolle die Krone für jetzt nochmals eine Vermittlung versuchen. Man spricht heute von einem Ministerium, welches der General v. Wrangel zusammensetzen beauftragt, und für welches derselbe die Fraktion des Hrn. v. Unruh vom linken Centrum zu gewinnen bemüht sey. Daß derselbe heute gegen die Vertagung der Sitzung, abweichend von den Mitgliedern seiner Partei gestimmt hat, wird von Vielen als ein Umstand angeführt gegen einen Eintritt des Hrn. v. Unruh in das neue Kabinet. Es lassen sich indeß eben auch demselben Wahrscheinlichkeitsgründe für einen solchen Eintritt folgern. Was die Persönlichkeit des Hrn. v. Wrangel betrifft, so scheint dieselbe allerdings geeignet, die so schroffe und unheilvolle Spaltung, welche zwischen Krone und Volksvertretung vorhanden ist, zu beseitigen. Hr. v. Wrangel ist eine wahrhaft vermittelnde und versöhnende Natur. Er hat die Schnelligkeit, welche erforderlich ist, den Hörern, mit denen entgegengetreten wird, auszuweichen und zugleich den Ernst und die Würde eines von Rechtsgefühl und redlichem Streben geleiteten Staatsmannes. Möge ihm die Aufgabe, das Vaterland aus einem entsetzlichen Bruche zu retten, gelingen. Vielleicht bringt solche der morgende Tag durch das Erscheinen dieses Mannes in der Mitte der konstituirenden Versammlung die Versöhnung in die Gemüther und Heile für Thron und Volk. — Auf der Tagesordnung von morgen befindet sich ein Gesetzvorschlag von Waldmark, Gierke, Berends und 17 andern Mitgliedern des Hauses betreffend den Schutz der Volksvertretung. Derselbe bedroht gewaltsame Angriffe auf die Nationalversammlung mit 1—10jähriger und das Eindringen in dieselbe mit 2jähriger Freiheitsstrafe. Gleichzeitig werden Zusammenkünfte von 1000 Schritten vom Sitzungslokale während der Sitzungszeit untersagt.

* Sieben und neunzigste Sitzung der National-Versammlung vom 6. November. Auf der Ministerbank ist Niemand anwesend. v. Unruh führt den Vorsitz. — Mit 169 gegen 165 Stimmen wird beschlossen, die von den Steinsetzhirten gestern in das Protokoll aufgenommene persönliche Bemerkung von Auerswalde gegen Jacoby zu streichen. — Die Wahlprüfungs-Commission erstattet Bericht über verschiedene Wahlen, worunter auch die des Hrn. v. Weingerstein für Köln; die Versammlung erkennt die Gültigkeit einstimmig an. — Ein Schreiben der Herren Minister Eichmann, v. Bonin, Temhoff, Kisker theilt in Erwiderung des heutige von gestrigen Beschluß von dem Präsidenten an das Staatsministerium gerichteten Schreibens mit, daß die Minister Anstand nehmen, den Berathungen einer Gesetzvorlage beizuwohnen, weil sie die Krone nur zur Fortführung der laufenden Geschäfte berufungt habe. — Schreiber beantragt Vertagung auf morgen. — Plönnis: Die Versammlung habe gestern vorausgesetzt, daß das Staatsministerium noch in der Lage sey, die Krone zu vertreten; wie aber aus dem Schreiben des Ministeriums hervorgehe, glaube sich dasselbe nicht in dieser Lage. — v. Daniels stellt den Antrag: in Bezug auf die Erklärung der Herren Staatsminister die heute zur Berathung des Gesetzes wegen Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben ausschließlich bestimmte Morgen-Sitzung zu schließen, weil die Berathung seinen Zweck haben könne, wenn Nöthen bemerkt, wie eben der Zweck der Aufhebung der Lasten abzuschaffen. Heinrich: — v. Daniels erklärt: es halte sich überzeugt, daß, wenn seinem Antrage nicht stattgegeben werde, ein großer Theil der Versammlung sich der Abstimmung enthalten werde. — Behnsch: die Minister sagten, sie seyen beauftragt, nur ihre Geschäfte fortzuführen; er wisse in der That nicht, was das nur bedeuten solle. Es seyen gestern zwei Beschlüsse gefaßt worden, der erste dahin gehend, in der Berathung des Gesetzes wegen anderweitiger Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben den von Wachsmuth und Genossen eingebrachten Antrag, betreffend den Schutz der Versammlung der Volksvertretung und deren Mitglieder, zu berathen. Er gieht diesen Antrag jetzt sofort zurück. — Duncker beantragt: die Morgen-Sitzung zu schließen und sofort die Abend-Sitzung zu eröffnen. — Berends stellt den Antrag: die Versammlung wolle beschließen: die Minister sofort aufzufordern, ihre Pflicht zu erfüllen und in der Versammlung zu erscheinen. — Es wird auf Schluß angetragen, Reichensperger spricht gegen den Schluß, indem er auf die erste Schlage aufmerksam macht und Klugheit und Mäßigung anräth. Die Majorität entscheidet sich gegen den Schluß. — Temme: auch verkenne die Krisis nicht, aber gerade deßhalb verlange ich Thatkraft. Diese Beschlüsse sind gestern mit großer Majorität gefaßt worden. Er hält die Erklärung der Minister für inconstitutionell. — Riedel (Barnim): wenn Hr. Temme den Ministern inconstitutionelles Verfahren vorwerfe, so verstehe Hr. Temme wenig vom constitutionellen Leben. (Lärm links.) Es sey nothwendig, daß man Ruhe und Ordnung sey, er wünsche die Haltbarkeit der Worte der Nationalversammlung und verhalt sich gegen die Berathung ohne Minister. — Schmidt (Landsberg): die Minister hätten bei der Abstimmung nicht die Zustimmung zu ertheilen, der Krone bleibe, wenn man die Berathung annehme, das Recht der Ablehnung. — Duncker: auf der Tagesordnung zur Abendsitzung befänden sich Gegenstände, die in Commissionen vorbereitet werden sollten, Vorarbeiten, bei denen eine Vertretung der Krone nicht nothwendig; mit diesen möge man sich beschäftigen, nicht aber mit Berathungen von Gesetzen, nachdem die Minister erklärt hätten, daß sie sich nicht als Vertreter der Krone betrachten. Er habe überdieß noch andere Gründe gegen die heutige Abendsitzung. Es laufe nämlich das Gerücht durch die Stadt, daß von der nicht volksthümlich gesinnten Partei für heute Abend ein Putsch vorbereitet werden soll. (Gelächter auf der Linken.) — Waldeck: Wie auch der gestrige Beschluß getroffen werden mag, so liegt das wenigstens gewiß darin, daß das Abgeordnete in Gegenwart der jetzigen Minister berathen werden kann. Ich sehe übrigens nicht ein, wie Sie ihre Gegenwart vermissen können. Ich kann Ihnen die Erklärungen der Minister im Voraus sagen. Sie werden gegen unentgeltliche Abschaffung aller bäuerlichen Lasten seyn und thun deßhalb gut, sich den Weg zu ersparen. (Schwacher Beifall.) — Es ist auf Schluß angetragen. — Arnz gegen den Schluß: es seyen constitutionelle Bedenken aufgestiegen, diesen wolle er entgegnen. Die Vereinbarung beliebe nicht darin, daß die Rathe der Krone anwesend seyen, sondern im Annehmen oder Ablehnen. Es sey gesagt worden, die Minister vertraten die Krone nur theilweise und trotzdem hätten sie neue Gesetzesvorlagen gemacht. Ereignisse an 1836 in Frankreich, wo Thiers das Ministerium nur fortzuwalten und erklärt habe, daß, wenn die Krone ihm nicht schleunig einen Nachfolger gebe, er eine Armee nach Spanien marschiren lassen würde, weil er eine andere Handlung nicht verantworten zu können glaube. Das Gesetz, das man hier berathen wolle, sey ein solches das bereits 3 Ministerien gelassen und nicht zurückgezogen hätten. Es sey ein Unterschied zu machen zwischen solchen Gesetzen und andern Gesetzbestrebungen, welche ein Gouvernement vorlege, wie z. B. Rhd Peels Vorlage, betreffend die Eingangszölle auf fremdes Korn. (Beifall links. Zischen rechts.) — v. Kirchmann für den Schluß: Die Minister, die man heute vertrieben, hätte man täglich gestern vertreiben müssen; Hr. Duncker komme durch seinen Antrag mit sich selbst in Widerspruch, die Gegenstände der heut. Abendsitzung seyen weit wichtiger und erheischen die Anwesenheit der Minister weit mehr als die Tagesordnung der Morgen-Sitzung. — Duncker: Es verstehe sich, daß die Interpellationen, die heute Abend vorgebracht werden sollten, in Abwesenheit der Minister nicht vorgebracht werden könnten. — Milde als faktische Berichtigung: daß von Hrn. Arnz angeführte Beispiel des Hrn. Thiers habe den Grund gehabt, daß Hr. Thiers durch jene Erklärung die baldige Entlassung von seinem Amte habe bewirken wollen. Er bemerke, wie man in dem Gesetze wegen Aufhebung von Lasten ꝛc. zu dem Amendement käme, durch welches da es die unentgeltliche Aufhebung der Abtackerei beantrage, dem Staate 3 — 4 Millionen gestrichen werden könnten. — Der Schluß wird von der Majorität bleibt, Schleibt Antrag verworfen und bei v. Daniels Antrage von Wachsmuth die Theilung begehrt. Je daß zuerst darüber abgestimmt wird: ob die Versammlung in Bezug auf die Erklärung der Herr. Staatsminister den Schluß der heutigen zur Berathung des Gesetzes wegen Aufhebung ꝛc. ausschließlich bestimmten Morgensitzung beschließt. Nachstehen soll über die in dem Danielschen Antrage enthaltenen Motive (weil die Berathung seinen Zweck haben könne) abgestimmt werden. — Parisius bemerkt: er sehe nicht ein, wie Versammlung, wenn ein schlechter Antrag gestellt werde, sich zur Umformung des Antrags verstehen solle. Der Antrag sey ein Unding. — Der Präsident versteht „Unsinn" und ruft den Redner zur Ordnung, nimmt jedoch auf Remonstration seinen Ordnungsruf zurück. — Bornemann: Motive können nicht zur Abstimmung gebracht werden — Wachsmuth besteht auf dem Rechte auf Theilung antragen zu können. — v. Daniels: Er habe den Antrag sehr schnell formulirt, daher diese Fassung. Er sey nur dahringe schlecht, was die Versammlung für schlecht erkläre. Er habe von Hrn. Parisius nur „Unsinn" gehört. (Lärm. Heiterkeit.) — Pierstecke erinnert Hrn Bornemann an die Abstimmung über motivirte Tagesordnung. — Schulze (Delitzsch) verwahrt jeden Antragsteller dagegen, daß Aenderungen mit dem Antrage vorgenommen werden können; da der Antrag so gestellt worden, so sey eine Theilung widersinnig. Die Versammlung entscheidet sich mit einer Majorität von 2 Stimmen dafür, daß der Antrag theilbar sey. Bei namentlicher Abstimmung wird der erste Theil des Antrags von v. Daniels mit 186 gegen 172 Stimmen verworfen. (Einzelne Zischen. Einige wenden sich auch Hr. v. Unruh.) — Berends zieht seinen Antrag zurück, weil der Regierungskommissair Hr. Scheller, der die Regierung bei dem vorliegenden Gesetze hätte vertreten hat, gegenwärtig ist. — Man geht nunmehr zur Tagesordnung über: Fortsetzung der Berathung des Gesetzes über Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben. §. 1. Nr. 11. des Gesetzes wird durch nachstehende Abstimmung angenommen die die Nummer betrifft die unentgeltliche Aufhebung des Fleisch- und Blutzehnten.) Eben so ein erweiterndes Amendement von Arnz. Folgt ein beschränkendes Amendement von Sommer. — v. Daniels beantragt namentliche Abstimmung: Von der Rechten unterstützt. — Elsner ruft: „Das ist eine Komödie!" — Präsident weist den Abgeordneten in die Grenzen der parlamentarischen Ordnung. — Elsner: Es ist aber wahr. Die Abstimmung ergibt 189 für, 144 gegen das Amendement. — Die übrigen Amendements werden ebenfalls verworfen. — Schulze

(Delitzsch) stellt den Antrag: „zu beschließen, daß unter Wegfall der heutigen Abendsitzung die für diese festgesetzte Tagesordnung in der morgigen Sitzung erledigt und demnächst das Abgabengesetz weiter berathen werde.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen, und der Schluß der Sitzung mit 179 gegen 155 beliebt. (1 Uhr.)

Frankfurt, 8. Nov. Gestern Abend ist Herr Unter-Staatssecretair Bassermann im Auftrage des Reichs-Ministeriums des Innern nach Berlin abgereist. (Man schreibt uns nach Frankfurt, daß seine Mission dahin geht, die preußische Regierung zu **kräftigen Maßregeln gegen das anarchische Treiben** in Berlin und die **bedrohte Unabhängigkeit der berliner National-Versammlung** aufzufordern.) Der Reichs-Commissarius in der polenschen Angelegenheit, General von Schäfer, ist ebenfalls seit gestern Abend hier, und rüstet sich zur Abreise.

(Deutsche Ztg.)

Die „Frankf. Ober-Postamts-Ztg.“ meldet in ihrem amtlichen Theile: „Der Reichsverweser hat heute um 1 Uhr dem von Sr. Maj. dem Könige von Dänemark in der Eigenschaft eines Gesandten in besonderer Sendung hierher abgeordneten Herrn Freiherrn Uipfes von Dircking-Holmfeld eine Audienz ertheilt und aus dessen Händen das königl. Schreiben entgegen genommen, welches in entsprechender Weise die, durch den Gesandten Herrn Banks nach Kopenhagen beförderte, amtliche Benachrichtigung wegen Errichtung der provisorischen Central-Gewalt für Deutschland beantwortet.“

Schleswig, 5. Nov., Abends. Die Eingabe der hiesigen Bürger an das Reichs-Ministerium des Innern, mit 500 Unterschriften, in Betreff des Hrn. Stedmann, die heute weggesandt wird, lautet: „Der Reichs-Commissair Hr. Stedmann ist von Sr. Kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Reichsverweser nach Schleswig-Holstein gesandt, um den Waffenstillstand von Malmö zur Ausführung zu bringen und dabei die Interessen des Reiches und zunächst die Rechte und Nationalität jener Lande zu wahren. Nachdem derselbe in Gemeinschaft mit dem dänischen Commissair, Herrn von Reedtz, die gemeinsame Regierung für die deutschen Herzogthümer am 22. Oct. d. J. eingesetzt, reisete er den 23. Oct. mit dem dänischen Commissar nach der Hauptstadt Dänemarks, nach Kopenhagen, und hat dort, anstatt mit aller Entschiedenheit die nationalen und die Landesrechte Schleswig-Holsteins zu vertreten, gemeinschaftlich mit dem dänischen Commissair gegen die gesetzmäßigen Schritte der gegenwärtigen Regierung der Herzogthümer Einsprache erhoben, wodurch er mit der Reichsgewalt, die ihn abgesandt, in geraden Widerspruch gerathen ist. Deshalb haben die Unterzeichneten, Einwohner der Stadt Schleswig, zu diesem Manne alles Vertrauen verloren und sehen sich zu der dringenden Bitte veranlaßt: das Reichsministerium des Innern wolle den Reichscommissair Stedmann sofort von seinem Posten abberufen und einen Commissar nach Schleswig-Holstein senden, der sich das Vertrauen des Landes zu erhalten weiß.“

(H. C.)

Wien. Zu Berlin ist man noch immer ohne directe Nachrichten aus Wien. Die breslauer Zeitungen dagegen enthalten Privatbriefe aus Wien vom 3. 4. u. 5. November, denen wi. Folgendes entnehmen:

Wien, 3. Nov. Die hier anwesenden Deputirten kamen gestern zu einer Sitzung zusammen. Windischgrätz, der diese Deputirten nicht als die gesammte Reichsversammlung, sondern nur als eine Fraction derselben betrachtet, befahl, den Saal, in welchem die Reichstags-Sitzungen stattfinden, zu schließen. Dies geschah gestern, nachdem die Namen der versammelten Deputirten amtlich aufgeschrieben und ein feierlicher Protest seitens der Versammlung niedergelegt worden war. Die Arbeiter, welche zur gehörigen Frist die Waffen niedergelegt haben, erhalten, in so fern sie bei der Mobilgarde betheiligt waren, ihre Löhnung, 25 Kr. pro Tag, weiter fort. Den anderen Mobilgardisten, die sich nicht sogleich ergeben wollten, hat man jetzt die Alternative gestellt, daß sie entweder vor ein Kriegsgericht gebracht oder freiwillig gegen die Ungarn marschiren. Der Kampf gegen die Magyaren scheint überhaupt jetzt ernsthaft beabsichtigt zu werden und dürfte sehr bald beginnen. Die östreichische Armee in und um Wien soll, einschließlich des Jellachichschen Corps, an 100,000 Mann stark seyn. Die vom Fürsten Windischgrätz für die Dauer des Belagerungszustandes unter der obersten Leitung des General-Majors v. Corden niedergesetzte Central-Commission hat am 2. d. ihre Functionen begonnen.

(Schles. Z.)

Wien, 4. Nov. Das Ministerium ist reconstruirt. Wessenberg als Premier ohne Portefeuille, Bach als für das Innere, Kraus für die Finanzen geblieben, Buchner, Krieg, Maier Ackerbau und Industrie, Helfert Unterricht, Fürst Schwarzenberg Auswärtiges, Breda Justiz, Bruck Handel, neu eingetreten. Die öffentlichen Arbeiten sind noch nicht besetzt. Kraus wird sich über die Beibehaltung, wie ihm sehr höflich anheimgestellt worden, noch zu bestimmen haben. Das neue Cabinet hat delicate Bedingungen gestellt. Das Hof-Special-Cabinet muß aufhören, eine Reihe von Personen die Umgebung des Kaisers verlassen, der Einfluß des Erzherzogs Franz Carl ist scharf formulirt worden. Wessenberg hat man jedenfalls nur behalten, um nicht der Schwäche beschuldigt zu werden. Von Wessenberg muß sich Jedermann scheu abwenden! — Maier, Helfert sind tüchtige parlamentarische Capacitäten, Schwarzenberg wird muthmaßlich wenigstens die Hälfte des Talentes, das ihm zur Seite steht, bewähren. — Die Stadt ist noch verschlossen, stündlich erwarten wir die freie Eröffnung. — Von bekannteren Namen werden mir unter den Verhafteten genannt: Robert Blum, der unter dem Schutze der Unverletzlichkeit tapfer zu den Waffen im Eliten-Corps greifen zu dürfen meinte, Fröbel, Prof. Füster, die Schriftsteller Becher, Gritzner, Kolisch, Frankl, Chaises, Sengschmidt, Falke, Buchheim, Deutsch, Fenneberg. — Der ehemalige Ober-Commandant Messenhauser soll in Znaim verhaftet worden seyn.

(Bresl. Z.)

Wien, 5. November. Gestern wurden einige Stadtthore zur freien Passage geöffnet, welches uns Gelegenheit bot, einen Rundgang durch die Vorstädte zu machen. Schauderhafte Kriegsverwüstung zeigte sich uns überall, wo der Angriff der Truppen stattgefunden hatte. Besonders ist die Jägerzeile, Landstraße und Weißgerbern hart mitgenommen worden. Beinahe der größte Theil der stattlichen Gebäude, welche die Jägerzeile einfaßten, und die unläugbar zur Zierde Wiens gehörten, liegt in Asche und nur schwarzgebrannte Mauern stehen noch als öde Ruinen da. Der Kampf muß dort furchtbar wüthend gewesen seyn. Jedes Haus scheint eine Festung gebildet zu haben, die nur im Sturm genommen werden konnte. Die Unzahl von Kanonenkugeln des schwersten Kalibers, die in den Mauern stecken und unter dem Schutte liegen, geben Bestätigung von einer riesenhaften Gegenwehr. Daß die aus Wiener Bevölkerung bestehende Mobilgarde in dem Kampfe der Octobertage eine in der Geschichte beispiellos dastehende Unerschrockenheit, Aufopferung und Hingebung für eine Sache, zu deren Gunsten sie die Führer im höchsten Grade zu begeistern wußten — bewiesen hat, kann wohl Niemand abläugnen, der den Gang und die Dauer des Kampfes beobachtete, der ohne Leidenschaftlichkeit und mit militairischer Umsicht, Kraft, Organisation und Anstalten maß. — Als am 31. October Nachmittags der Kampf neuerlich begann, mögen es kaum 3 — 400 Mann Mobilgarden gewesen seyn, welche die Stadtwälle besetzt hielten und eine ganze Armee von dem conventionsgemäßen Einmarsch in die Stadt durch beinahe 3 Stunden abhielten. Man spricht, daß Alle, welche am Abend dieses Tages noch mit Waffen in der Hand betreten wurden, zur Armee assentirt werden sollen. — Das erste Armeecorps der in Wien lagernden k. k. Truppen ist bereits zum Abmarsch nach Ungarn gegen Preßburg und Pesth aufgebrochen. Fürst Windischgrätz soll dasselbe begleiten; General Corden hat das Commando der Stadt Wien übernommen. — Die Stadt hat im Aeußerlichen wieder ein etwas freundlicheres Aussehen gewonnen. Die Mehrzahl der Verkaufsgewölbe ist heute schon eröffnet. Der Verkehr stockt noch gänzlich. Die Theuerung der Lebensmittel ist sehr im Steigen.

(Oder-Z.)

Einem aus geistreicher Feder geflossenen Privatbriefe aus Wien vom 3. entnehmen wir folgende characteristische Mittheilungen: „Man sagt, die Postverbindungen seyen wieder eröffnet, und „unbedenkliche Briefe und Frauenspersonen werden zur Beförderung angenommen“ (so lautet die betreffende Stelle in der gedruckten Kundmachung.) Ich will es auf diese Kundmachung hin wagen, ein paar flüchtige Zeilen an Sie zu richten, und Ihnen zu sagen, daß ich bis zur Stunde allen Gefahren glücklich entgangen bin. Der **Wahnsinn**, welcher Bruder gegen Bruder zum Kampfe der Verzweiflung hetzte, der **Terrorismus**, den ein paar tausend bewaffnete Proletarier über Hunderttausende übten, das Wüthen der Feuerschlünde, die mit Donnerworten 10 Tage hindurch das Schreckensschicksal unserer Stadt erzählten, und die hochauflodernden Flammensäulen, die mit rother Schrift unsere Geschichte an den nächtlichen Himmel schrieben — Alles dieses schien mir nicht so furchtbar, als die Ungewißheit, in welcher wir seit drei Wochen leben, und — der Himmel weiß, noch wie lange leben werden! Denken Sie sich das Grauenvolle unseres Schicksals: seit dem 16. October sind wir von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten, ja, wir wissen nicht was seit dieser Zeit in unserer nächsten Nähe sich ereignet! Selbst die Völkerschlacht, welche vor unseren Thoren geschlagen wurde, kennen wir nur aus dunkeln Gerüchten. Gegen diesen geistigen Nahrungsmangel schien mir die leibliche Hungersnoth, welche in den letzten Tagen vor der Erstürmung der Stadt über uns anbrach, nur eine Kleinigkeit. Was werden wir aus den Zeitungen und Briefen, die massenhaft aufgethürmt vor den Thoren liegen, Alles erfahren! Gestern — sagt man auf der Post — sind 11 Centner Briefe in die Stadt gebracht worden, aber es fehlt an Beamten, sie zu ordnen, und an Briefträgern, sie zu vertheilen. Von den Postbeamten sind seit dem 6 October nur wenige übrig geblieben; Einige sind erschossen, Andere in der Verwirrung davon gelaufen. So dürften vielleicht noch 8 Tage vergehen, ehe wir Kunde von Draußen erhalten.“

(Berl. Voss. Z.)

Ollmütz, 2. Nov. Hier herrscht Aufregung, man scheint vom Proletariat einen Schlag zu fürchten, da das Zeughaus gestern stark besetzt, die Bürgerwache vermehrt und Kavallerie in die Stadt gezogen wurde. Es dürfte aber leicht seyn, daß man bloße Abschreckungsmittel gebrauche, um Brünner Ereignisse zu verhindern. — Gorreich soll hier durch nach Frankfurt seyn. — Von Wien haben wir keine authentische Data; die Briefe aus der Stadt, welche von den Vorstädten rutsisch hermetisch abgeschlossen, kommen **offen** hier an — vide Constitutionsartikel „Briefgeheimnisse“ — von einem Wiener Journal keine Spur. So viel ist gewiß, daß man, wie in Prag, eine **weitverzweigte Verschwörung** verfolgt!

(Bresl. Z.)

Ungarn.

Pesth, 31. October. General Simonic dringt immer weiter vor und hat bereits die Waag überschritten. Er hat nebst 4 Divisionen Cavallerie und 2 Bataillons Infanterie noch ein Corps von 6000 Mann russinischen Landsturm bei sich, von welchem aber das Gerücht behauptet, es sey die erste Colonne des schon lange angekündigten russischen Armeecorps.

(Const. Bl. aus Böhmen.)

Galizien.

Amtliche Bekanntmachung über den blutigen Aufstand in Lemberg.

Krakau, 4. Nov. Der commandirende General-Feldmarschall Schlik, macht heute Folgendes über die Vorgänge in Lemberg bekannt: „Der Capitain Baron Ruistel, der als Courier von dem commandirenden General Hammerstein sich nach Ollmütz begiebt, hat mir folgende Nachrichten überbracht: Am 1. November war Lemberg der Schauplatz trauriger Ereignisse. Ein Streit der zwischen Soldaten und Nationalgarden entstanden war, gab Veranlassung zu einer großen Aufregung, worauf der commandirende General die Truppen in den Kasernen consigniren ließ. Die Nationalgarde ergriff die Waffen und zwei Compagnieen derselben stellten sich vor dem Artilleriepark auf, der auf diese Weise bedroht wurde. Es wurde hierauf das Allarmzeichen durch drei Kanonenschüsse gegeben, an vielen Stellen der Stadt erhoben sich Barrikaden. Der Platzcommandant Heimmerle wurde gefangen, entwaffnet und auf die Hauptwache der Nationalgarde geführt, auf eine ihm nachgeschickte Ordonnanz geschossen. — Die Volksmasse versammelte sich auf dem Ringe und bedrohte die Wache in der Weise, daß sie durch eine Division Grenadiere geschützt werden mußte. Unterdessen aber wurden viele Soldaten angefallen und verwundet. Es erschienen mehrere Deputationen, welche das Zurückziehen des Militairs verlangten und für die Herstellung der Ruhe bürgen wollten. — Der General dagegen verlangte das sofortige Abtragen der Barrikaden. — So verblieb der Stand der Dinge bis zum 2. Morgens 7 Uhr. — Es schien, als wollte man die Warnungen des kommandirenden Generals annehmen, als mit einem Male ein Widerstand hervorgerufen ward, worauf Alles zu den Barrikaden zurückkehrte und durch Sturmläuten die Bevölkerung der Stadt zum Kampfe gerufen ward. — Zwei Schüsse aus einem Fenster, wodurch zwei Artilleristen auf dem Platze blieben, gaben das Signal zum feindlichen Einschreiten. — Die Barrikaden wurden durch Artillerie zerschmettert, das bewaffnete Volk konzentrirte sich in der Universität, und befestigte auf der davor befindlichen Barrikade eine rothe Fahne. — Ein Theil der Stadt um die Universität und besonders die Universität selbst ist durch Raketen in Brand gesteckt worden, so auch eine große Anzahl anderer Häuser, unter diesen das herrliche Rathhaus. — Gegen Mittag erschien eine Deputation des Sicherheits-Ausschusses bei dem kommandirenden General, welche die Unterwerfung der Stadt unter folgenden Bedingungen zusagte: 1) Auflösung und Entwaffnung der akademischen Legion. 2) Reorganisation der Nationalgarde unter Leitung eines kaiserlichen Generals. 3) Verbot des Tragens vom polnischen Adler. 4) Ausweis aller Fremden. Wenn diese Punkte nicht in kürzester Frist vollzogen werden, erklärt der kommandirende General die Stadt Lemberg in Belagerungszustand. — Bei Abgang des Couriers war die Ruhe hergestellt.“ — Die Jutrzenka dagegen meldet, daß das Militair aus der Stadt gedrängt worden und hierauf dieselbe bombardirt habe. — Das Rathhaus und die Akademie sind bis auf den Grund niedergebrannt, eben so die ganze Krakauer Straße.

Krakau, 6. Novb. Nach der heutigen Gazeta Krakowska wäre General Bem mit einigen seiner Gefährten von Wien nach Ungarn entkommen. — Aus Lemberg wird demselben Blatte gemeldet, daß die dortige akademische Legion nebst einem Theil der Nationalgarde, zusammen 5000 Mann, mit Gewehren und 9 Geschützen nach der ungarischen Grenze gezogen sey. Die Gaceta Krakowska warnt in ihrem heutigen Blatt die Einwohner Krakau's zur Wachsamkeit über eine Partei die hier, wie verlaute, einen Aufruhr in kommunistischem Sinne zu erregen suche und ihre Sitzungen theils in der Stadt, theils in der Vorstadt halte, auch vermuthlich durch Geldvertheilungen für ihre Zwecke zu wirken suche.

Theater-Anzeige.

Freitag den 10. November. Zum ersten Male: **Dorf und Stadt**, Schauspiel in 5 Aufzügen nach Auerbachs Erzählung „die Frau Professorin“, von Ch. Birch-Pfeiffer.

Druck und Verlag
der Coppenrath'schen Buch- und Kunsthandlung.
Verantwortlicher Redacteur: J. Coppenrath.